

Jakobusblättle



Badische St. Jakobus-
Gesellschaft e.V.

Badische Sankt Jakobusgesellschaft e.V.

Breisach-Oberrimsingen

Nr. 31

November 2013

| Inhalt | Seite |
|---|-----------|
| Wort des Präsidenten | 1 |
| Muschelsteineinsetzung beim Straßburger Münster | 3 |
| Jakobus krönt die Pilger <i>von Peter Müller</i> | 5 |
| Sankt Jakobus der Ältere in Ländle: St. Jakobus Eichstetten | 8 |
| Religiöse Gemeinschaften am Beispiel des Pilgerwesens nach Santiago de Compostela – Magisterarbeit von Julia Klinger | 9 |
| Pilger berichten <i>Christian THUMFART:</i> Zu Fuß von Mosbach nach Santiago de Compostela (Schluss) | 13 |
| <i>Gerhard Treiber:</i> Camino Invierno | 21 |
| <i>Michaela Lohrer:</i> Unterwegs auf dem Caminho Portugues (Teil 3) | 33 |
| <i>Renate Florl:</i> Auf dem Pilgerweg Via Francigena von Lausanne bis nach Rom | 42 |
| Schwarzes Brett – Hinweise – Informationen – Neuigkeiten | 52 |

IMPRESSUM

„**Jakobusblättle**“ ist eine Mitgliederzeitschrift und wird herausgegeben von der **Badischen St. Jakobusgesellschaft e.V.** (BStJG), Jugendwerk 1, Breisach-Oberrimsingen

Präsident: Norbert SCHEIWE
Vizepräsident: Dr. Rudolf SAUERBIER
Sekretäre: Veronika SCHWARZ, Karl UHL
Geschäftsstelle: im Christophorus Jugendwerk Oberrimsingen – 79206 Breisach am Rhein
Ansprechpartner: Norbert SCHEIWE und Veronika SCHWARZ
Telefon: (nachmittags) 07664-409-200, **Telefax:** 07664-409-299
eMail: info@badische-jakobusgesellschaft.de
Internet: www.badische-jakobusgesellschaft.de
Bankverbindung: BStJG, Konto-Nr. 6008619, BLZ 680 523 28 Sparkasse Staufen-Breisach
Redaktion: Karl UHL
Einzelheft: € 2,50 plus Versand, für Mitglieder kostenlos
Druck: www.bis500druck.de
Copyright: bei der BStJG und den jeweiligen Autoren
 Jakobusvereinigungen können - soweit keine fremden Rechte entgegenstehen - Auszüge mit Quellenangaben abdrucken, ganze Beiträge mit Abdruckerlaubnis

Titelbild:

Jakobus der Ältere in der Pfarrkirche St. Stephan in Gottenheim

Foto: ku



WORT DES PRÄSIDENTEN



**Liebe Mitglieder der Badischen St. Jakobusgesellschaft,
liebe Pilgerfreunde und Leser unseres „Jakobusblättle“,**

mit dem „Blättle“ Nr. 31 legen wir ihnen die letzte Ausgabe dieses Jahres vor und wir hoffen, Sie wieder umfassend und vor allem durch interessante Beiträge zu informieren.

Ein in vielen Bereichen wichtiges Pilgerjahr geht für uns zu Ende. Die Zahl unserer Mitglieder wächst beständig, wir haben die Grenze von 200 Mitgliedern überschritten. Auch die Übernachtungen in unserer Herberge hier in Oberrimsingen steigen ständig, allein 37 haben bisher hier genächtigt und eine Vielzahl weiterer Pilger ziehen die örtliche Gastronomie vor. Oberrimsingen ist wohl inzwischen eine Pilgergrenzstation geworden. Bevor es weiter nach Frankreich und durch die Burgundische Pforte geht, nutzt man dieses Örtchen als Endpunkt und Abschied von den deutschen Etappen.

Anfang Oktober durfte ich an unserem Projektort in Foncebadón auf dem Pilgerweg in Spanien die großzügige Spendensumme von 32.000 Euro von Frau Mauritia Mack, EuropaPark und Familie Kleine, Leonardo entgegennehmen. Der Verkauf der Schmuckkollektion im Jahr 2012 hat diesen großartigen Betrag zustande gebracht. Nun können wir endlich unser Haus der Begegnung in Foncebadón fertig stellen, ein Projekt bei dem auch unsere Gesellschaft Partner ist.



Foto: David Büchner



WORT DES PRÄSIDENTEN



Unsere Muschelveranstaltung in Rust hat auch in diesem Jahr eine große Resonanz erfahren. Noch nie waren so viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer dabei und wir hoffen natürlich, dass sich dieser Trend im nächsten Jahr fortsetzt. Wer möchte, kann sich den Termin schon einmal vormerken. Die Tagung findet am 28. und 29. Juni 2014 wieder in Rust statt. Eine Einladung erhalten sie rechtzeitig.

Anlässlich unserer Mitgliederversammlung am 12. Oktober im Gasthaus „Himmelreich“, einem historischen Jakobusort, fanden Präsidiumswahlen statt. Neben der Wahrung der Kontinuität wurden auch neue Mitglieder ins Präsidium gewählt und ich möchte hiermit ganz besonders den ausgeschiedenen Mitgliedern Franz Rieder und Dr. Michael Helwig danken, die seit der Gründung unserer Gesellschaft aktiv mitgearbeitet haben. Beide können aus zeitlichen Gründen nun nicht mehr mit dabei sein, werden uns aber weiterhin beratend zur Seite stehen.

Das neue Präsidium setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Präsident Norbert Scheiwe, Vizepräsident Dr. Rudolf Sauerbier, Sekretärin Veronika Schwarz, weitere Präsidiumsmitglieder Dr. Fritz Tröndlin, Gottfried Wiedemer. Als kooptierte Mitglieder wurden Karl Uhl, Norbert Hollenkamp, Rolf Groschopp und Achim Kraus berufen. Wir freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit und hoffen, wieder das ein oder andere „auf den Weg“ zu bringen. Nach der nächsten Präsidiumssitzung werden wir Sie dann im **Jakobusblättle 32** über unsere weitere Planung informieren.

Natürlich finden sie hier im „Blättle“ weitere interessante Informationen und Pilgerberichte, vielleicht gehen ja davon einige Impulse für die Planung der eigenen Pilgerschaft aus.

Im Namen des alten und des neuen Präsidiums wünschen wir Ihnen allen eine besinnliche adventliche Zeit. Mögen Sie alle die notwendige Ruhe und Kontemplation finden um sich auf die Herausforderungen des neuen Jahres 2014 einzustellen.

Ihnen auch eine gesegnete Weihnacht, die uns in jedem Jahr neu Hoffnung und Zuversicht schenkt und uns damit vielleicht den eigenen Lebenspilgerweg mit weniger Beschwerden gehen lässt.

Herzliche Grüße

Ihr Norbert Scheiwe



MUSCHELSTEINEINSETZUNG BEIM STRABBURGER MÜNSTER



Steinerne Jakobsmuschel beim Straßburger Münster

Am Samstag, 20. Juli 2013 lud die Elsässische Jakobusgesellschaft gemeinsam mit den Jakobusfreunden Rheinland-Pfalz-Saarland und dem Regionalverband Saarbrücken zur Muschelsetzung in der Rue du Maroquin nach Straßburg ein. Wo südwestlich der Münsterrfassade die kleine „Touristenmeile“ mit Restaurants und Andenkenläden beginnt, wurde an der Ecke der Post eine Tafel angebracht, die die Jakobswege im Dreieck Mainz-Metz-Straßburg zeigt, und im Pflaster unten eine steinerne Muschel von ca. 30 cm Durchmesser. An der Hauswand meldet eine Jakobsweg-Markierung, dass es 2340 km bis Compostela und 27 km bis Molsheim sind.



Begonnen hatte die Feier mit einer heiligen Messe in der Krypta des Münsters, geleitet von Chanoine (Domherr) Rodolphe Vigneron. Das war eine sehr schöne Gelegenheit, diesen romanischen Teil der Kathedrale kennenzulernen, denn als Tourist hat man keinen Zutritt zur Krypta. Von der Badischen Jakobusgesellschaft waren etwa acht Mitglieder anwesend, aus Schutterwald, Schutterzell, Freiburg und Offenburg. Die Schutterwälder und Gottfried Wiedemer als Vorstandsmitglied wurden, weil sie sich angemeldet hatten, von Evelyn Studer in der Begrüßung genannt.



MUSCHELSTEINEINSETZUNG BEIM STRABBURGER MÜNSTER



Alle Festredner, - u.a. Penelope Demas (Luxemburg) und Peter Luck (Saarbrücken), - hoben die europäische Dimension der Pilgerschaft hervor, die Chancen des friedlichen Zusammenlebens und der Integration rechts und links des Rheins, in einer Region, in der die Menschen schon so viele Kriegsnoté erleiden mussten. Die „Grüßworte“ dauerten insgesamt eine dreiviertel Stunde, dann wurde die neue Tafel an der Rue du Maroquin enthüllt.

**STERNENWEG
CHEMIN DES ÉTOILES**

LA COQUILLE DE SAINT-JACQUES DE LA CATHÉDRALE DE STRASBOURG | EMBLÈME DE L'ALSACE, LA CATHÉDRALE NOTRE-DAME DE STRASBOURG COMPTE PARMI LES CATHÉDRALES MÉDIÉVALES LES PLUS REMARQUABLES D'EUROPE. CONSTRUITE ENTRE 1176 ET 1439, ELLE REPOSE SUR LES FONDATIONS D'UN ÉDIFICE ANTERIEUR. SON STYLE ÉVOLUA DU ROMAN AU GOTHIQUE. AU MOYEN-ÂGE, LA CATHÉDRALE ÉTAIT À LA FOIS UN LIEU DE RASSEMBLEMENT ET UN POINT DE DÉPART DES PÉLERINS QUI, EN SUIVANT « LES ÉTOILES » EN DIRECTION DE SAINT-JACQUES DE COMPOSTELLE, CRÉÈRENT DES ITINÉRAIRES QUI SONT LES RACINES DE L'EUROPE. LA PIERRE EN FORME DE COQUILLE DE SAINT-JACQUES, APOSSÉ ICI EN JUILLET 2013, DANS LE CADRE DU PROJET « STERNENWEG/CHEMIN DES ÉTOILES », COMMEMORE CELA | www.sternenweg.net

JAKOBSMUSCHELSTEIN AM STRASSBURGER MÜNSTER | DAS STRASSBURGER LIEBFRAUENMÜNSTER IST DAS WAHRZEICHEN DES ELSASS UND GEHÖRT ZU DEN BEDEUTENDSTEN EUROPÄISCHEN KATHEDRALBAUTEN DES MITTELALTERS. DAS BAUWERK WURDE 1176-1439 ZUNÄCHST IM ROMANISCHEN UND DANN IM GOTISCHEN BAUSTIL ERRICHTET. HIER WAR IM MITTELALTER EIN ZENTRALER SAMMEL- UND AUSGANGSPUNKT FÜR JAKOBSPILGER, DIE DEN „STERNEN“ IN RICHTUNG SANTIAGO DE COMPOSTELA GEFOLGT SIND UND MIT IHREM WEGENETZWERK DIE WURZELN EUROPAS GEBILDET HABEN. DARAN ERINNERT HEUTE EIN JAKOBSMUSCHELSTEIN, DER IM RAHMEN DES PROJEKTES „STERNENWEG/CHEMIN DES ÉTOILES“ IM JULI 2013 AN DIESER STELLE EINGESETZT WURDE | www.sternenweg.net

Ein Beitrag zur Inwertsetzung der Europäischen Wege der Jakobspilger.
Une contribution à la mise en valeur des Chemins Jacques Européens.

Eine weitere gute Stunde nahm die Wanderung an der Ill und am Kanal entlang in Anspruch, die durch Vorträge an historisch interessanten Punkten unterbrochen wurde. Schließlich gab es den „Freundschaftswein“ im Gemeindehaus St. Arbogast, wo die Gläser auf die deutsch-französische Freundschaft erhoben wurden.



Als die vorzüglichen Riesling und Pinot gris alle waren, machte Evelyn auch noch den Muscat d'Alsace auf. Die Vesperbrote hatten alle nach rechter Pilgerart selbst mitgebracht.

Gottfried Wiedemer



PETER MÜLLER: JAKOBUS KRÖNT DIE PILGER



Darstellung im Villingener Münster:

Jakobus krönt die Pilger

Historische Hinweise

Wer als Pilger/in unterwegs ist, begegnet sehr unterschiedlichen Darstellungen der Person von „Jakobus dem Älteren“. Neben dem weitverbreiteten Pilgerpatron aus verschiedenen Kunstepochen, begegnen wir Jakobus oft als Apostel, ab und zu als Märtyrer oder als *benedicator* (Segnender) mit Pilgerausrüstung (Tasche, Muschel, Stab, Hut) und – vor allem in Spanien - als Reiter, Ritter und Maurentöter. Auf regionalen Pilgerwegen im süddeutschen Raum treffen wir auch auf eine weniger vertraute Darstellung, nämlich „Jakobus als *Coronator* von Pilgern“. Jakobus sitzt und vor ihm kniet ein Pilger, dem er eine Krone aufsetzt (vgl. im Freiburg Münster) oder was häufiger zu sehen ist, rechts und links neben ihm kniet ein Pilger und Jakobus setzt jedem eine Krone auf. Auch diese Darstellung finden wir sowohl in der Eingangshalle und im „Jakob-Villingen-Fenster“ (1524) des Chorraums im Freiburger Münster, aber auch am Jakobusaltar in der Schlosskirche Winnenden (1520). Die historischen Ursprünge und Interpretationen von „Pilgerkrönungen“ durch die Historiker bleiben vage (vgl. Klaus Herbers, „*Wol auf sant Jacobs straßen!*“, *Pilgerfahrten und Zeugnisse des Jakobuskultes in Süddeutschland, Ostfildern 2002, S. 51-54*). Von den insgesamt ca. 30 Pilgerkrönungen ist die im Villingen Münster eine der ältesten und bedeutendsten Jakobusdarstellungen im Südwesten.

Entlang der alten Handelsstraße von Rottenburg am Neckar führt der, vor einigen Jahren neu gekennzeichnete „Neckar-Baar-Jakobusweg“ durch die alten Reichsstädte und Zentren der Jakobusverehrung Rottweil und Villingen bis zur Schweizer Grenze nach Schaffhausen. Seit 2013 kann der Pilger von hier aus über den „Züricher Jakobusweg“ das Benediktinerkloster Einsiedeln erreichen. Im Villingen Münster begegnet der Pilger erstmals einer Pilgerkrönung. Gleichzeitig muss er sich entscheiden, ob er der Muschelkennzeichnung nach Süden durch die Schweiz oder nach Südwesten über den Hochschwarzwald nach Freiburg und ins Elsass folgt.

Die um 1330 von einem unbekanntem Meister in Sandstein gehauene und farbig bemalte „Pilgerkrönung“ hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich. Ursprünglich stand sie in einer dem Jakobus und der hl. Verena geweihten Kapelle bei Nordstetten nördlich vom Stadtzentrum Villingen. Geschützt und gefördert wurde die Kapelle durch die Stadt Villingen und wahrscheinlich durch das mit der Jakobuspilgerverehrung verbundene Kloster St. Georgen.



PETER MÜLLER: JAKOBUS KRÖNT DIE PILGER



Ein 1342 vom Papst aus Avignon an den Bischof von Konstanz übergebener Ablassbrief für die Kapelle, deutet auf ihre herausgehobene Stellung und ihre Bedeutung für die vorbeiziehenden Pilger hin. 1633 wurde die Kapelle von den die Stadt Villingen belagernden Truppen fast völlig zerstört und anschließend nicht wieder aufgebaut. Das Vermögen fiel dem notleidenden Münsterfonds zu. Nach langen Irrwegen und der Gefahr, sie zu beschädigen, erhielt die, 1975 im Rahmen einer Stauferausstellung restaurierte Sandsteinplastik, im Jahr 1985 ihren heutigen Platz im Villingener Münster.



Foto: © Dr. Joachim Sturm, Villingen



PETER MÜLLER: JAKOBUS KRÖNT DIE PILGER



Spirituelle Impulse

Was ist dort zu sehen? Jakobus sitzt nicht, sondern steht aufrecht und trägt ein langes priesterliches Gewand. Er steht nicht am Altar, nicht irgendwo oben, er steht an einer Säule mitten im Volk, mitten unter Pilgern. Aufrecht vor Gott stehen, da genügt das priesterliche Gewand, als Zeichen für das Priestertums aller. Wir sind auch überrascht, dass er keine der bekannten Zeichen (Muschel, Hut, Tasche, Stab) trägt, die ihn als Pilger und Pilgerpatron ausweisen. Am Ziel unseres Lebensweges sind diese Äußerlichkeiten nicht mehr wichtig, so wie auch unter Pilgern auf dem Weg Titel, Beruf, Alter, ... keine Rolle spielen. Alle sind Pilger, wie die beiden Gestalten rechts und links, die vor ihm zu seinen Füßen knien. Sie sind Pilger und tragen fast alle Attribute ihres Pilgerdaseins. Sie richten ihre bärtigen und hoffnungsfrohen Gesichter nach oben auf Jakobus, so als warteten sie auf seinen Segen. Doch Jakobus blickt sie nicht an. Sein etwas verklärter Blick geht in die weite Ferne: Ins ferne Galizien, dem Wirkungsort und Grab des Apostels? An das *cabo finisterre*, das Ende der mittelalterlichen Welt? In die Ewigkeit, die für ihn schon begonnen hat? Oder erinnert uns sein suchender Blick an das eigentliche Ziel menschlichen Unterwegsseins, die Pilgerschaft des Lebens? Darauf könnten auch die Kronen hinweisen, die Jakobus in den Händen jeweils über die Köpfe der Pilger hält. Eine Krone war ursprünglich Königen vorbehalten. Sie ist ein Symbol der Würde, der Belohnung und war lange ein Zeichen der Macht. Wir können sie zunächst als ein Symbol für die von Gott geschenkte königliche Würde des Menschen verstehen, an die uns hier Jakobus erinnert. Wir können die Krone aber auch als Symbol der Belohnung sehen für Menschen, die auf ihrem Pilgerweg die Höhen und Tiefen des Menschseins erlebt und erkannt haben. Jakobus hält uns die Krone als Ziel vor Augen. Oder wie es im sogenannten Jakobusbrief (stammt nicht von Jakobus dem Älteren) heißt: „Glücklich der Mann, der in der Versuchung standhält. Denn wenn er sich bewährt, wird er die Krone des Lebens erhalten, die denen verheißen ist, die Gott lieben.“ (Jak 1,12). Unser Leben ist ein ständiges Unterwegssein, ein ständiges Pilgern, ob auf Pilgerwegen oder im Alltag des Lebens, wir sind eingeladen und herausgefordert, als königliche, nach Gottes Bild geschaffene Menschen, nicht als Kopie, sondern als Original zu leben: aufrecht und selbstbestimmt, offen und frei. Doch das gelingt nur, wenn wir gleichzeitig zuwendend und einführend, achtsam und hilfsbereit, die Würde und Einmaligkeit der Menschen jeglichen Alters achten und sie als „königliche Menschen“ behandeln. Pilgern auf Jakobuswegen ist eine heilsame Einübungszeit als „königlicher Mensch“ zu leben und diese Erfahrungen im Alltag zu verwirklichen. Alles andere ist ein zusätzliches Geschenk.

Peter Müller, Rottweil

August 2013



St. Jakobus Eichstetten

St. Jakobus Eichstetten gehört zur Seelsorgeeinheit Gottenheim und ist Filialkirche von St. Laurentius in Bötzingen. Die Kirchentradition in Eichstetten reicht bis ins Jahr 1052 zurück. Erwähnt sind zwei Kirchen, eine in Niedereichstetten mit dem Patrozinium St. Maria, St. Peter und Allerheiligen (um 1052) und eine in Obereichstetten mit dem Patrozinium St. Jakobus, der Ältere (um 1480). Durch die Reformation wurde Eichstetten evangelisch und erst nach und nach siedelten sich wieder Katholiken im Ort an. Nach dem zweiten Weltkrieg erwarb die Pfarrgemeinde eine ehemals militärisch genutzte Baracke, richtete sie als Notkirche ein und widmete sie – in Erinnerung an die katholische Vorgängerkirche - dem Hl. Jakobus. Der Umbau in den heutigen Zustand erfolgte in den Jahren 1976/77.



Die schlichte, aber zweckmäßige Innenraumgestaltung mit einem Kreuzweggemälde und einer Madonna aus dem 19. Jahrhundert, dient der Konzentration auf das Wesentliche. Der dem Gottesdienstraum angegliederte Pfarrsaal wurde im Jahre 1985 ausgebaut. Die Kirche St. Jakobus - im Status einer Kapelle - befindet sich am Ortsausgang Richtung Bötzingen. Bis vor wenigen Jahren war sie äußerlich nicht als Gotteshaus erkennbar. Seit Errichtung des neuen modernen Kreuzes, dem neuen Anstrich (innen und außen) und den neu gestalteten Außenanlagen ist sie jetzt auch von weitem gut sichtbar.



Quelle:
Internetseite der
Seelsorgeeinheit
Gottenheim

Fotos: ku



Fortsetzung von **Jakobusblättle** Nr. 30

5. Teilnehmende Beobachtung

[...]

5.1 Methodisches Vorgehen, 5.1.1 Begründung der Methode

Mein erster Kontakt zum Feld entstand, wie bereits angedeutet, im Jahr 2003 als vollkommener Teilnehmerin, nämlich als Pilgerin, bei einer dreiwöchigen Pilgerreise von León nach Santiago de Compostela. Auch die zweite Pilgerschaft, diesmal vom Somportpass (Camino aragonés) nach Fisterra, das ca. 90 km westlich von Santiago de Compostela an der Atlantikküste liegt, bestritt ich wieder als Pilgerin. Im Laufe der Reise wurde meine Aufmerksamkeit aber immer wieder auf das Phänomen der Gemeinschaft gelenkt, nicht zuletzt aus dem Grund, weil ich selbst etwa vier Wochen überwiegend alleine lief und Kontakt vermied, wohingegen die letzten 200 Kilometer von viel Kontakt zu anderen Pilgern geprägt waren.^[...] Es entstand also die Idee, diese Gemeinschaft auf dem Jakobsweg hinsichtlich ihrer Entstehung und Strukturen näher zu untersuchen. Der Kontakt zu anderen Pilgern schien vor allem in den Herbergen besonders intensiv zu sein, weshalb es hilfreich sein würde, die Untersuchung an Ort und Stelle, eben in einer Herberge, durchzuführen. Ganz bewusst entschied ich mich für eine qualitativ-teilnehmende Beobachtung mit eigener Beteiligung im Feld, da ich allzu konkrete Fragen und direktes Zugehen auf die Pilger vermeiden wollte, zum einen aus Respekt vor dem Pilgern, das ich bei mir und anderen immer wieder als sehr persönliches Erlebnis erfahren habe, zum anderen aber auch um die Aufmerksamkeit nicht mehr als nötig auf das Thema zu lenken, vielmehr interessierte mich die unbewusste Entwicklung der Vergemeinschaftung. Durch den Status der Hospitalera wurde ich zunächst auch als solche wahrgenommen und erst in zweiter Hinsicht und in speziellen Situationen kam meine Rolle als Beobachterin zum Tragen. Die Entscheidung, die Erhebung in Form einer qualitativ-teilnehmenden Beobachtung durchzuführen, traf ich also nicht zuletzt deshalb, weil sie es^[...] ermöglicht, ein komplexes soziales System aus dem Blickwinkel der Beobachteten zu erfassen. [...]

Wie man anhand der erwähnten Pilgerstudie erkennen (vgl. Kapitel 4.3.2) kann, scheint der Aspekt der Gemeinschaft im Zusammenhang mit dem Pilgern eine Rolle zu spielen. Welchen genauen Stellenwert die Gemeinschaft aber wirklich hat, wurde zumindest an dieser Stelle nicht näher erläutert. Auch Haab (1998, S. 122ff) und Specht (2009, S. 110ff) machen zwar auf die Bedeutung der Gemeinschaft aufmerksam, doch wird auch hier mehr am Rande darauf eingegangen. Ziel dieser Studie soll es also sein, das Phänomen der Gemeinschaft im Rahmen des Pilgerwesens genauer zu beschreiben und schließlich die Frage nach dem ‚richtigen Pilgern‘, einem viel diskutierten Aspekt, näher zu hinterfragen. Eng damit verbunden ist der Vorwurf, das Pilgern verkomme zu einem Abenteuerurlaub und man vergesse die religiöse Tradition. Es soll also im zweiten Schritt gefragt werden, ob die Gemeinschaft (noch) als eine religiöse Gemeinschaft bezeichnet werden kann. Bevor die Methode und ihre Erhebungsinstrumente genauer beschrieben werden, soll an dieser Stelle das Forschungsfeld vorgestellt werden. Diese Darstellung erfolgt



vergleichsweise detailliert, da später anhand der Struktur des Forschungsfeldes auf Aspekte der Gemeinschaftsbildung verwiesen werden soll.

5.1.2 Das Beobachtungsfeld

Grundlage für die vorliegende Arbeit bildet die Möglichkeit, die erste Oktoberhälfte 2010 als Hospitalera in einem kleinen Dorf am spanischen Jakobsweg tätig sein zu können und im Rahmen dessen eine teilnehmende Beobachtung durchzuführen. Die dortige Herberge wird von der Federación verwaltet und über ihn werden freiwillige Herbergseltern für jeweils zwei Wochen in die Herbergen geschickt.

5.1.2.1 Leitbild der von der Federación verwalteten Herbergen

Die Herbergen, die durch die Federación verwaltet werden, zeichnen sich dadurch aus, dass sie von Freiwilligen, sogenannten „Hospitaleros voluntarios“ (Federación 2006c) geleitet werden. Diese Form der Gastfreundschaft hat ihren Anfang im Jahr 1990, als in der Zeitschrift des Verbandes folgender Aufruf zu lesen war:

„Una Peregrina española ha decidido pasar el mes de julio en una casa alquilada de un pequeño pueblo del Camino para alojar a los peregrinos que por allí pasen. Si alguien está interesado en secundar la idea y puede hacer esta labor durante el mes de agosto puede ponerse en contacto con nuestra redacción“. (Federación 2006d)¹
Es ist die Rede von Lourdes Lluch, die in Hornillos del Camino ein Haus mietete und dort Pilger beherbergte. Ihrer Idee folgten weitere Freiwillige und im Jahr 1992 fand das erste Treffen freiwilliger Herbergseltern statt, bei dem die Absichten dieser Gruppe hervorgehoben wurden:

„El carácter voluntario y gratuito del trabajo de los hospitaleros‘ y en el que pone de manifiesto que ‘El trabajo de los hospitaleros busca ante todo el servicio a las necesidades de los peregrinos‘“² (Federación 2006d)

Diese Absichten entwickelten sich mit der Zeit zu festen Richtlinien, die seit 1993 in Kursen an die zukünftigen Herbergseltern weitergegeben werden. Wichtig ist, dass die Herbergseltern freiwillig und ohne Bezahlung arbeiten. Weiterhin ist es Voraussetzung, dass die zukünftigen Herbergseltern selbst schon auf dem Jakobsweg gepilgert sind. Wichtig ist zudem, dass den Pilgern kostenlos beziehungsweise für eine freiwillige Spende Unterkunft angeboten wird. Als letzte Richtlinie gilt, dass in den Herbergen keine Diskriminierung kultureller, ideologischer, religiöser oder ähnlicher Art herrschen darf. (vgl. Federación 2006d)

In Spanien fanden im Jahr 2010 acht dieser dreitägigen Kurse statt. Zusätzlich wurden in Italien, Frankreich, Deutschland, Kanada, den USA und Südamerika Kurse

¹ Eine spanische Pilgerin hat sich entschlossen, den Juli in einem gemieteten Haus in einem kleinen Dorf am Weg zu verbringen, um Pilger zu beherbergen, die dort vorbeikommen. Wenn jemand interessiert ist, sich der Idee anzuschließen und diese Arbeit im August machen kann, kann er sich an unsere Redaktion wenden.

² ‚Der freiwillige und kostenfreie Charakter der Arbeit der Herbergseltern‘ und indem erklärt wird, dass ‚die Arbeit der Herbergseltern vor allem darum bemüht ist den Pilgern bei dem, was sie brauchen, zu dienen.‘



RELIGIÖSE GEMEINSCHAFTEN AM BEISPIEL DES PILGERWESENS NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



MAGISTERARBEIT VON JULIA KLINGER

angeboten. Neben diesen Kursen für sogenannte Novatos³, neue Herbergseltern, fanden in Spanien auch drei Kurse für Veteranos⁴ statt, in denen beispielsweise englisch unterrichtet, Beispiele für die Besinnungen gelehrt oder Erst-Hilfe-Maßnahmen trainiert werden. Zusätzlich wurden sowohl in Spanien, als auch in Deutschland jeweils ein Nachbereitungstreffen angeboten, bei denen sich die in dem Jahr tätigen Hospitaleros über ihre Erfahrungen austauschen konnten. Im Jahr 2010 schickte die Federación insgesamt 665 Hospitaleros in 21 Herbergen, wovon 339 ihren Dienst das erste Mal antraten. 240 der Hospitaleros kamen aus anderen Ländern als Spanien und da einige Hospitaleros in mehreren Herbergen arbeiteten, gab es im Jahr 2010 717 Einsätze freiwilliger Herbergseltern. (vgl. IHA 2011) Konkrete Daten für das Jahr 2011 sind noch nicht bekannt, doch zeichnet sich ab, dass dieses Jahr mehr Pilger unterwegs sein werden als ursprünglich erwartet wurden. Daher besteht das Ziel mehr Herbergseltern einzusetzen, obwohl die Nachfrage seitens der Hospitaleros abgenommen hat. [...]

5.1.3 Beobachterstatus und Erhebungsinstrumente

[Ich] übernahm innerhalb des Feldes zwei verschiedene Beobachterrollen. Zum einen führte ich in Herberge A eine teilnehmende Beobachtung durch, in der ich aber keine konkrete Rolle innerhalb des Feldes übernahm. Es handelte sich mehr um eine Funktion als stiller Beobachter im Hintergrund. Dennoch wurde meine Beobachtungsabsicht bei näherem Kontakt zu den Pilgern sehr schnell offen gelegt. In Herberge B wiederum handelte es sich um eine vollkommene Teilnahme durch die Übernahme der Rolle Hospitalera. Auch hier wurde die Beobachterrolle aber in Gesprächen mit Pilgern sehr schnell offen gelegt.

Die Datenerhebung erfolgte in den vier Wochen mehrheitlich durch Beobachtungsnotizen, in denen ich Gespräche mit Pilgern und Besonderheiten im Herbergsalltag an den jeweiligen Tagen festhielt. Einige Daten wurden ursprünglich nicht in das Protokoll, aufgenommen, da ich die Relevanz der Informationen nicht einordnen konnte. So ergeben sich einige Aussagen, die zwar nicht explizit festgehalten wurden, aber jederzeit durch entsprechende Kontaktpersonen bestätigt werden können. Neben der reinen Beobachtung wurden hier auch verschiedene Strategien und Vorgehensweisen der Beobachtung aufgeführt. Das Aufzeichnen von Gesprächen mit einem Aufnahmegerät mit Pilgern war leider nur in einem Fall möglich, da die Gefahr, dass die Zuhilfenahme des Aufnahmegerätes die Gesprächssituation gestört hätte, oft sehr hoch war. Die Inhalte der Gespräche wurden daher mehrheitlich in Form eines Gedächtnisprotokolls festgehalten. Besonders zwei dieser so festgehaltenen Gespräche zeichnen sich dadurch aus, dass die beteiligten Pilger erst während des Gesprächs oder am Ende von meinem Studienvorhaben erfuhren. Ich erhielt aber in beiden Fällen die Erlaubnis, die Daten anonymisiert verwenden zu können. Zu betonen ist, dass die Mehrheit der ausführlichen Gespräche mit deutschen oder deutsch sprechenden Pilgern stattfand, die Gespräche, die auf anderen Sprachen (englisch und spanisch) geführt wurden, blieben eher allgemein beziehungsweise thematisch auf die Herbergssituation

³ Neulinge

⁴ Veteranen/Erfahrene



RELIGIÖSE GEMEINSCHAFTEN AM BEISPIEL DES PILGERWESENS NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



MAGISTERARBEIT VON JULIA KLINGER

beschränkt. Neben Daten, die während der konkreten Beobachtung erhoben wurden, werden zudem aufgezeichnete ero-epische Gespräche mit ehemaligen Herbergseltern mit einbezogen. Eines dieser Gespräche fand vorbereitend auf die Arbeit in Spanien statt, die restlichen, wobei es sich hier ausschließlich um Gruppengespräche zwischen Hospitaleros handelt, wurden im Rahmen des Nachbereitungstreffens geführt. Im Rahmen des Nachbereitungstreffens entstanden zusätzlich Gespräche, deren Aufzeichnung nicht immer möglich war. Diese Ergebnisse wurden wiederum im Beobachtungsprotokoll festgehalten. In die Auswertung werden zudem Gästebucheinträge der ersten Oktoberhälfte in der Herberge von Herberge B mit einbezogen. [...]

Wird fortgesetzt



Radwallfahrt 2013 – Jung, sportlich und spirituell

Mit jungen Erwachsenen 11 Tage lang pilgern auf dem Jakobsweg? 900 km auf dem Fahrrad bei 35°C im Schatten, während andere vielleicht ihren Urlaub am Strand verbringen? Es hat auf jeden Fall Erstaunen und meist positiv überraschte Gesichter gegeben, als wir unsere Urlaubsvorhaben im Freundeskreis erzählten. Was uns erwartet und was wir uns von dieser Reise erhofften, war sicher nur wenigen von uns klar, doch die „Faszination Jakobsweg“ galt es für jeden und jede von uns zu entdecken, nachzuvollziehen oder eine eigene Begeisterung dafür zu entwickeln. Mit diesem Vorhaben machten sich 14 junge Erwachsene im Alter von 16 – 29 Jahre unter der Leitung von Pfarrer Michael Teipel am 17. August 2013 von Baden-Baden aus auf den Weg nach Saint-Jean-Pied-de-Port...

...mehr dazu im nächsten **Jakobusblättle**



PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

11. Teil, Schluss.

Fortsetzung von **Jakobusblättle** Nr. 30

Mittwoch, 01.07.: Heute Morgen starte ich um 6.40 Uhr. Es geht hervorragend, trotz des furchtbaren Gerölls. Ich spüre meine Füße, habe aber den ganzen Tag keine Schmerzen. Dagmar und André wollen bis Rabanal del Camino, 34 km. Da ich am Abend zuvor gelesen hatte, dass es dort ein Kloster gibt, das Pilger nur für mehrere Nächte aufnimmt, mache ich folgenden Handel mit mir: Wenn ich es bis dahin schaffe, die Mönche mich aufnehmen und ein Deutschsprachiger unter ihnen ist, dann bleibe ich da und pflege meine Füße und meine Seele.



Kurz vor dem Ort holt mich Dagmar ein, vor der Kirche treffen wir André und Pater Jean begrüßt mich an der Klosterpforte auf Deutsch. Er stellt mich vor die Wahl, entweder ein Einzelzimmer in der Klausur für 50,- € oder ein Mehrbettzimmer im Hospiz für 25,- € zu nehmen, jeweils mit Vollverpflegung, Bettwäsche und Wäscheservice. Ich wähle das Hospiz gegenüber von Kirche und Klostergebäude und habe momentan den ganzen Schlafsaal, einen großen Balkon, einen Innenhof, das Lesezimmer und die Hauskapelle für mich alleine. Als Hospitaleros betreut das englische Ehepaar Margaret und Collin Haus und Pilger.



Das Kloster ist ein Missionsstandort der Benediktiner vom Erzkloster Ottilien bei München. Sie betreuen Pilger, halten öffentlich in der alten romanischen Kirche ihre Gebets- und Messfeiern, bieten täglich Beichtgelegenheit und für Pilger, die Gäste des Klosters sind, Gesprächsgelegenheit. Nun, ich denke, ich werde von allem Gebrauch machen und einige Tage hier in dem schönen Dörfchen bleiben.



Nach dem „Einchecken“ ist um 19.00 Uhr Vesper; die Kirche ist brechend voll mit Pilgern. Um 20.30 Uhr nehme ich das Abendessen mit Margaret und Collin ein. Danach stellt

sich mein geistiger Begleiter, Bruder Ambrosius aus Nürnberg vor, der hierher für vier

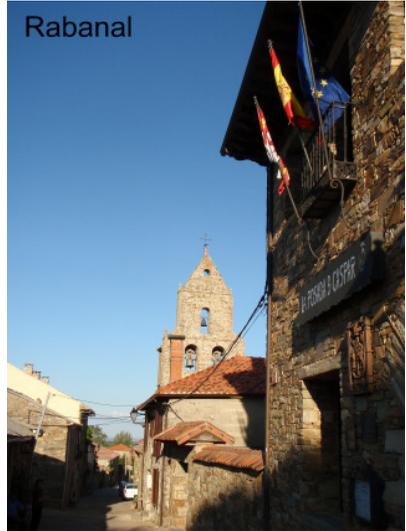


PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Monate zur Pilgerbetreuung abgeordnet ist. Sein Taufname ist Christian. Weiterhin gehören dem Kloster noch drei spanische Mönche an, alle wesentlich jünger als ich. Ambrosius ist 28 Jahre alt und bereitet sich auf das „Mönchsein“ vor. Er ist Blasmusiker, Tuba-Spieler wie ich, das Spiel auf Posaune und Tenorhorn beherrscht er auch. Hier muss er noch das Klavier- und Orgelspiel erlernen. Um 21.30 Uhr ist Komplet in der Kirche. Danach noch ein kurzer Umtrunk mit Pilgern und Hospitaleros, auch von den umliegenden vier Albergues des Orts. Rabanal war mit seinen zahlreichen Kirchen und Herbergen (Hospizen) die letzte „Ruhestation“ vor der beschwerlichen und wegen Wölfen und Räubern gefährlichen Überquerung der Montes de León, die auch heute noch vier von sechs Pilgern an ihre Grenzen und oft zur Aufgabe bringt. Ich bereite mich und meine Füße hier im Hospiz gründlich auf die Herausforderung vor. Für Morgen habe ich schon ein straffes Programm: 7.30 Uhr Laudes, 8.00 Uhr Frühstück, 9.00 Uhr Messe, 10.00 Uhr Hausputz, 12.00 Uhr Termin bei Isabel in der Nachbar-Albergue wegen meiner Füße, 14.00 Uhr Mittagessen, 17.00 Uhr erstes Gespräch mit Ambrosius, 19.00 Uhr - siehe heute.



Donnerstag, 02.07., erster Tag in Rabanal:

Hier im Hospiz, in der Pilgerherberge der Missionsbenediktiner von St. Ottilien, fühle ich mich sehr gut aufgenommen und betreut. Die englischen Hospitaleros sind wundervolle „Hausgeister“ und wir verstehen uns gut (wiederum ohne die jeweilige Sprache des anderen zu beherrschen). Gegen Mittag kommt ein junges kanadisches Paar, Juliane und Paul. Paul hat wohl auch eine Schienbeinentzündung wie André und will sie hier auskurieren. Er war sechs Jahre in Deutschland und spricht gut Deutsch, sodass Unterhaltungen jetzt gedolmetscht werden.

Am Nachmittag ist mein erstes Gespräch mit Bruder Ambrosius. Wir verstehen uns, folglich wird es noch einige Gespräche geben. Nachts habe ich Wadenkrämpfe. Auch mein Stuhlgang hat sich verändert. Liegt es daran, dass ich einen Tag nicht gelaufen bin, oder am Schweinefleisch, das hier regelmäßig, meist als Wurst, auf den Tisch kommt? Die letzten Wochen hatte ich so gut wie kein Schwein zu mir genommen. Außerdem habe ich mir hier gleich einen Schnupfen eingefangen. Die Fußbehandlung bei Isabel ist, denke ich, wirkungsvoll. Morgen muss ich zu ihr zum „Fäden





PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

ziehen“. Ein desinfizierter Faden wird durch die Blasen gestochen, der sie drainiert, das Wasser herauszieht. Dazu ein Fußbad in Salz-Essigwasser oder Kamillensud und eine „Peeling-Salbe“, das wird hoffentlich helfen.

Freitag, 03.07., zweiter Tag in Rabanal:

Mein „Klosterleben“ nimmt seinen Lauf, dazwischen noch „Füße vertreten“ und Kaffeetrinken, da wir von den Mönchen eine dreiviertel Torte abbekommen haben. Nach dem Abendlob mit Pilgersegen um 21.30 Uhr ist gemütliches Beisammensein im Haus mit Ambrosius und den anderen. Meine akuten Blasen sind weg, die Fäden gezogen, die Fußsohlen erholen sich langsam. Nur die entzündeten, geschwollenen Zehen wollen nicht besser werden. Aber sie haben ja noch einige Tage Zeit, da ich solange bleiben will, bis ich Ambrosius nichts mehr zu sagen habe.

Samstag, 04.07., dritter Tag in Rabanal:

Gestern Abend kam ein US-Amerikaner hier an. Er hat eine Infektion im Bein und wurde vom Hospital in Astorga hierher geschickt, um sich auszukurieren. Mein gestriges Gespräch mit Ambrosius war sehr bedeutungsvoll für mich und ich habe wieder viel zu verarbeiten. Ich schlafe nachts kaum, werde von Krämpfen, Schnupfen und Träumen geplagt, so dass ich besser weiterziehe. Heute Morgen quartierte sich noch ein junger Katalan-Spanier ein, der weder Deutsch noch Englisch spricht, auch nicht Spanisch, sondern eben Katalan.

Ich habe heute Vormittag anstatt zu putzen, den Quellstein im Brunnen des Innenhofes repariert. Jetzt plätschert es hier wieder ganz beruhigend. Außerdem habe ich meinen Stein aus der Heimat präpariert, d.h. mit meinem Namen, meiner Herkunft, dem morgigen Datum und dem Startdatum versehen. Morgen will ich ihn am „Cruz de Ferro“, dt. „Eisenkreuz“, niederlegen mit den Worten eines alten Pilgerspruches:
„Herr, möge dieser Stein, Symbol für mein Bemühen auf meiner Pilgerschaft, den ich zu Füßen des Kreuzes des Erlösers niederlege, dereinst, wenn über die Taten meines Lebens gerichtet wird, die Waagschale zugunsten meiner guten Taten senken. Möge es so sein und die Last meines Pilgerweges und meine Seelenlast damit von mir genommen werden.“



Sonntag, 05.07.: Gestern Abend haben wir mit den Mönchen zu Abend gegessen und danach den Film „Gospel of John“ (Evangelium nach Johannes) angeschaut, in Englisch mit spanischen Untertiteln. Ich habe den Text in der Bibel mit der Taschenlampe gleichzeitig mitgelesen. Danach folgte die Abrechnung: 100 Euro für vier Tage Vollpension. Mir geht es unwahrscheinlich gut: „Der Geist des Herrn erfüllt das All“ Die Strecke ist wunderschön, auch die Passstraße, der gefährliche Abstieg - für mich wie ein Spaziergang. Andere, die hier in der privaten Herberge von Molinaseca ankommen, behaupten anderes und können zum Teil kaum mehr laufen.



PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Ich sitze auf der Terrasse des Flussbades. Ins Wasser traue ich mich mit meinen entzündeten Zehen doch nicht.

Die Tage im Hospiz der Benediktiner haben mich sehr viel ruhiger und gelassener werden lassen. Ich kann wieder stehen bleiben, wegen eines Fotomotivs vom Weg abweichen, ins Gelände vordringen, ohne beim nächsten Schritt überlegen zu müssen, wie er gesetzt werden muss, damit die Schmerzen erträglich bleiben. Ich kann mich unterwegs in ein Café setzen, komme wieder mit anderen ins Gespräch. Ich genieße die Zeit und den Ort, wenn das jeweilige Ziel erreicht ist. Es kostet ein bisschen mehr, aber ich überziehe ja sowieso mein Budget. Geld sparen und wieder verdienen kann ich zu Hause.

Montag, 06.07: Obwohl ich das Acht-Betten-Zimmer fast als letzter verließ und ausgiebig frühstückte, bin ich bereits um 6.45 Uhr auf dem Weg. Ich fühle mich wesentlich leichter, seitdem ich meine Lasten, den Stein am Eisenkreuz und die anderen bei Ambrosius abgeladen habe.

Nach der Gebirgsstrecke bin ich wieder im Storcheland, 32 Störche auf einer Wiese! Vom Dach der Kirche, um die die Herberge von Cacabelos wie ein Taubenschlag drumherum gebaut ist, klappert es mächtig. Ich kaufe Salzlösung gegen meinen Schnupfen und mache nach 21 km Halt. Hier treffe ich bekannte Gesichter von gestern.

Dienstag, 07.07.: Nachdem mein Zellennachbar im Taubenschlag bereits um 5 Uhr seine Plastiktüten einpackte, andere nebenan dann sogar in ihrem Verschlag das Licht einschalteten, war auch für mich die Ruhe vorbei und ich war 6.10 Uhr auf dem Weg. In Villafranca del Bierzo machte ich Frühstück und dann gings an den "Camino duro" - den harten Weg, der auf kurzer Distanz auf 800 m steigt und dann noch schneller wieder im Tal ist. Wie schon gesagt, einer der schönen Wegabschnitte und ich hab ihn sogar mit Sandalen gut gemeistert. Unterwegs sah ich außer schönen



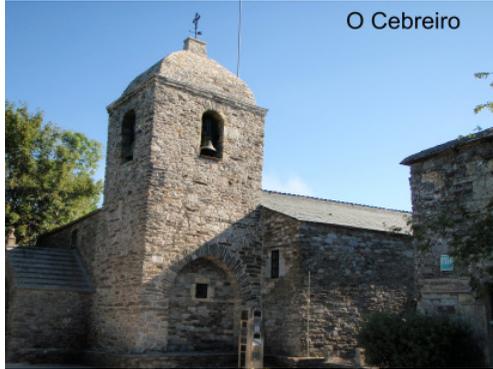


PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Heiden und Magerwiesen Esskastanienbäume mit Durchmessern von mehr als 2 m. Bei der Mittagspause leistete mir eine Eidechse Gesellschaft, die mir sogar über die Beine kletterte. Morgens in den Weinbergen von Villafranca sprangen mir die Kaninchen über die Füße, mittags beim Abstieg sah ich mal ein Eichhörnchen. Der Restweg ging, wie die andere Variante, den ganzen Tag entlang von großen Strassen und auf Asphalt. Ich schaffte meine Tagesetappe nach Ruitelan sehr gut und traf hier wieder lauter Bekannte. Morgen kommt dann noch mal der Anstieg zum O Cebreiro, 1330 m und zum Alto de Poio, auch über 1300 m. Ich hab die 27 km heute in 9 Std.

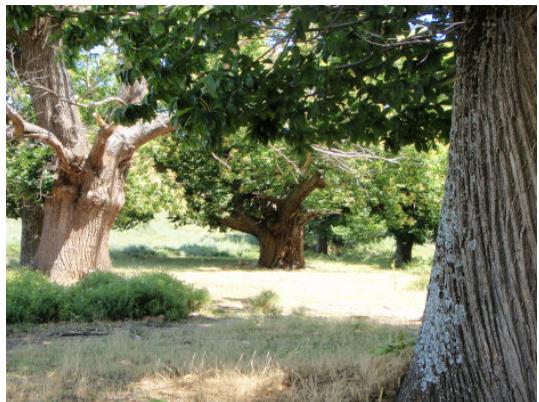


gemeistert, einschl. Pausen; bin folglich wieder in meiner alten Form und sehr zuversichtlich, was das Erreichen des Zieles anbelangt, es sind ja "nur noch wenige km", und ich habe die Zeit und jetzt auch die Muße, diese zu genießen, sofern mir nichts/niemand einen Strich durch die Rechnung macht.

Donnerstag, 09.07.: Ich blicke auf mehrere Tage zurück. Gestern brachte mich ein einmalig schöner Aufstieg, den ich wegen der erhebenden Aussicht streckenweise rückwärts ging, an die Grenze zu Galizien und nach O Cebreiro, einem der ältesten Pilgerrefugien am Jakobsweg, wo schon im 9. Jahrhundert die Pilger von Benediktinern betreut wurden. Das Dorf ist beinahe museal; galizische Rundhäuser und eine Kirche, deren Aura und Ausstrahlung einen vollkommen in den Bann zieht. In Sarrià will ich nicht bleiben, sonst würde die Etappe morgen zu lang. Also setze ich um 14.00 Uhr meinen Weg fort nach Barbadelo, aber dort sind beide Herbergen „completo“. In den nächsten Orten gibt es nur „Casa rural“, also steuere ich die Casa rural „Nova de Rente“ an.



Freitag, 10.07.: Heute Morgen kräht um 6.30 Uhr der Hahn und nach einer guten Nacht bin ich um 7.00 Uhr wieder auf dem Weg. Es soll ein wundervoller





PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Weg werden, Galizien in Reingestalt: uralte Eichen- und Esskastanienwälder, Weiden, Magerwiesen, schöne Ausblicke, sehenswerte Weiler und Gehöfte. Schöne Wegabschnitte sind insbesondere Barbadelo – Ferreiros - Portomarin - C535. Bei Portomarin ist der Fluss aufgestaut worden. Zwei Dörfer, die jetzt im Stausee liegen, wurden umgesiedelt, ihre Kirchen abgetragen und hier oben wieder aufgebaut. So entstand in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts die Stadt Portomarin vollkommen neu oberhalb des Stausees. Sie wurde sehr interessant im alten klassizistischen Stil erbaut und angelegt. Am Ortsschild von Gonzar, 4 km vor meinem eigentlichen Etappenziel, sticht mein linker Fuß. Ich biege umgehend ins Dorf ein und finde nach 200 m eine private Albergue, Schluss für heute! Da brauche ich eben einen Tag länger bis SdC.

Samstag, 11.07.09: Heute Morgen geht um 5.15 Uhr das Tütengeraschel und Rucksackgepacke los. Nachdem dann auch noch im Nebenraum mit Fenstern zum Schlafsaal das Licht angeht, stehe ich auf und verschwinde sofort, da ich immer schon abends packe und nur Bettzeug und Füße versorgen muss. Um 6.10 Uhr bin ich draußen.

Die Landschaft ist in morgendliche Nebel gehüllt, von Sonnenstrahlen durchbrochen. Der Weg hat wieder schöne Aspekte, und das allerbeste: Ich habe den ganzen Tag keinerlei Wehwechen oder gar Schmerzen. Wenn also alles gut läuft, bin ich am Montag gegen Mittag in SdC. DAS IST EIN GEFÜHL!

Sonntag, 12.07.09, drei Monate unterwegs.

Das werde ich nie verstehen. Ab Sarria, 100 km vor SdC, wo nochmals Heerscharen von Schulklassen und Pilgergruppen hinzukommen, wird die Anzahl der Herbergen und der Plätze in den Herbergen immer geringer. Außerdem sind hier die Strecken zwischen den Herbergen bis zu 20 km lang, sodass kaum Alternativ-Etappen möglich sind.

Montag, 13.07.: Meine Ankunft in Santiago de Compostela. Ich lasse es gemächlich angehen, sind es doch nur noch 18 km bis zum Endziel. Aber schon die Frühstückspause hat mir den Tag verdorben. Dann, am Monte do Gozo, dem letzten Berg vor SdC, ein riesiges Denkmal wegen der Anwesenheit des Papstes 1993. Im Mittelalter



durfte sich der Pilger einer Gruppe, der zuerst die Kathedrale erblickte, Pilgerkönig nennen. Viele der in ganz Europa verbreiteten Familiennamen wie König, Rey (span.), Roy oder Leroi (franz.) sind darauf zurückzuführen. Heute sieht man von hier oben nichts mehr, Bäume verdecken die Sicht auf die Kathedrale. Über Autobahnen, entlang großer Straßen, durch Industrie- und Vorstadtgebiete erreicht man die Altstadt von SdC und nähert sich der Kathedrale von hinten. Es geht durch dunkle Tore und sehr unspektakulär stehe ich um 10.50 Uhr vor der Kirche, suche das Pilgerbüro, bekomme meine Pilgerurkunde, die „Compostela“, besuche den Pilgergottesdienst um 12.00 Uhr. Auf dem Postamt hole ich die vorausgeschickten Sachen ab, bummle durch die Stadt, besuche den Apostel und sein Grab in der



PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Kathedrale, gehe zum Abendessen: „Pulpos“ – gekochter Tintenfisch, das galizische Nationalgericht.

Dienstag, 14.07.: Heute Morgen ist das Pilgerleben zu Ende. Jetzt geht es noch drei Tage an die Küste, allerdings mit dem Bus. Zum Laufen sind mir die 30 km-Etappen zu lang. Nachdem ich alles organisiert habe, gehe ich am Nachmittag nochmals in die Kathedrale. Und siehe da, mich stören weder der Baulärm von den Renovierungsarbeiten, noch die Touristen, auch nicht das Gold und der Prunk des Hauptaltars, ich kann ganz ich selbst sein, alleine vor dem Allerheiligsten, im Angesicht des Ewigen Lichtes und mit Gott als direktem Gegenüber.



Eine ergreifende Zeit voller Erkenntnisse, voller Dank und Bitten, voll höchster Freude und innigstem Schmerz, eine Stunde, wie ich sie im Leben noch nicht oft erleben durfte. Ich bin ein glücklicher Mensch und führe ein glückliches Leben. Um meinen Pilgerweg gänzlich abzurunden und „alles vom Weg“ vor Gott zu bringen, will ich noch das Bußsakrament empfangen und eine „Lebensbeichte“, wie sie mir Ambrosius in Rabanal ans Herz legte, ablegen. In der Kathedrale sind viele Beichtstühle an den Wänden; so kann ich es mir allerdings kaum vorstellen, aber zur Not ... Auch will ich noch an einem deutschen Pilgertreff teilnehmen, finde die Gruppe aber nicht. Um 18.00



Uhr ist das Pilgertreffen. Hier erfahre ich, dass vor der mittäglichen Pilgermesse jeweils die Treffpunkte hierfür verkündet werden. Ich war gestern wohl zu spät hingekommen. Es findet ein sehr entspanntes Gespräch mit den anwesenden Pilgern und den Begleitern statt, wo nochmals so manche Wegstrecke durchlebt wird. Danach bleibe ich mit dem Priester einfach in dem mit Kerzen, Getränken, Gebäck einladend hergerichteten Raum zurück und führe ein zwangloses Bußgespräch mit anschließender Absolution und persönlicher Segnung. Jetzt ist der Weg für mich vollkommen „rund“. Nur noch zum „Ende der alten Welt“, nach Finisterra und dann am Freitagabend nach Hause!



Mittwoch, 15.07.: Gestern Abend nach Pilgertreff, Beichtgespräch und einer kleinen



PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Kathedralenführung drehte ich die letzte Runde in der Stadt, besorgte Mitbringsel und Andenken, traf noch Pilgerbekannte und -freunde. Danach im Hotel den Rucksack gepackt, Schlafsack, Wanderstiefel, Mitbringsel usw. mussten schließlich noch zusätzlich untergebracht werden, und dann geschlafen - mal wieder schlecht. Heute Morgen fährt der Bus um 9.00 Uhr hinaus nach Finisterre, Ankunft um 11.35 Uhr.

Donnerstag, 16.07.: Als erstes geht es zum Friseur. Drei Monate sind meine Haare auf dem Kopf und im Gesicht gewachsen. Jetzt kommt der „Pilgerlook“ wieder runter. Nach einem richtigen, ausgiebigen Frühstück mit gebratenem Schinken und Eiern in einem deutsch geführten Restaurant gehe ich im Nieselregen an den Strand „Playa de Mar de Fóra“ auf der anderen Seite. Ich laufe um 22.00 Uhr nochmals zum Kap hinaus und verbrenne in der abschließenden Pilgerzeremonie mein Herbergsschlafzeug.



Freitag, 17.07. / Samstag, 18.07.
Pilger wieder daheim

Der erste Tag zu Hause war ziemlich eigenartig. Es war ein seltsames Gefühl, hier in den eigenen vier Wänden wieder das "Normale" zu erleben und ich habe mich bis jetzt noch nicht richtig daran gewöhnt. Ich glaube, es wird noch einige Tage dauern, bis ein ganz gewöhnlicher Alltag für mich abläuft. Da ich ja 14 Tage früher als vorgesehen heimgefliegen bin, habe ich jetzt auch ausgiebig Zeit, richtig anzukommen und muss nicht gleich arbeiten. Nach meinem Abmarsch am 12.04.09 in Mosbach (Ostersonntag) war ich am 06.05. in Taizé (Cluny), am 17.05. in Le-Puy-en-Velay, am 13.06. in St. Jean Pied de Port und am 13.07. in Santiago de Compostela. Vor dort mit dem Bus nach Finisterre und zurück und am Fr., 17.7.09, von SdC über Mallorca zurück in Stuttgart, wo mich meine ganze Familie in Empfang nahm. Meine anfänglichen Probleme mit den schmerzenden Füßen zogen sich über die ganze Zeit hin; sie waren mein "Stachel im Fleisch", sonst wär's ja Urlaub, nicht Pilgerreise gewesen.

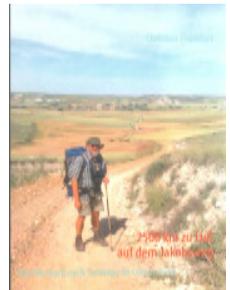
Fotos: (17) © Christian Thumfart

Literaturhinweis:

Christian Thumfart: 2500 km zu Fuß auf dem Jakobsweg

Von Mosbach nach Santiago de Compostela

Quer durch halb Europa gehen Wege ans westliche Ende des Kontinents. Ab Mosbach bei Heidelberg folgt Christian Thumfart dem Jakobsweg über den Schwarzwald, quer durch Frankreich, überquert die Pyrenäen, um nach 2500 km das Grab des hl. Jakobus in Santiago de Compostela zu erreichen. Ohne Fremdsprachenkenntnisse findet er vielfache Unterstützung unterwegs und kommt nach 3 Monaten Fußmarsch glücklich ans Ziel. ISBN 978-3-8482-1170-8.





Camino Invierno

Der Camino Invierno ist - angeblich - ein historisch belegter Umweg des Camino Frances. Er zweigt in Ponferrada nach Süden ab und erreicht über Las Medulas, O Barco, A Rua, Quiroga, Monforte de Lemos, Chantada und Rodeiro bei Lalin die Via de la Plata. Ab Lalin sind es dann noch zwei Etappen nach Santiago de Compostela. Der Weg - Stand August 2012 - wird äußerst selten begangen, die Infrastruktur ist nicht gut, es gibt nur einen spanischen Führer. Einen deutschen Führer wird es wohl kaum geben, weil man damit sicher kein Geld verdienen kann.

Ich starte nach getaner Arbeit an einem Freitagnachmittag im August 2012 in Richtung Frankfurt/Hahn. Ryanair bringt mich wie üblich pünktlich und preiswert nach Madrid. Nach einer Übernachtung in Flughafennähe fahre ich am frühen Morgen mit einem Luxusbus der Fa. Alsa nach León. Dort habe ich in einer kleinen Pension ein winziges Zimmer vorgebucht. Am Nachmittag besichtige ich ausgiebig die wunderschöne Kathedrale mit ihren schönen Fenstern. Fotografieren ist wieder erlaubt. Dafür zahlt man als Tourist 5 € Eintritt. Es fängt an, ein bisschen zu nieseln, aber es stört nicht.

1. Pilgertag: León - Villadangos (20,8 km)

Wie üblich stehe ich um 6.00 Uhr auf und mache mich gegen 6.30 Uhr auf den Weg. In einer Großstadt ist das kein Problem. Die Straßenbeleuchtung hilft mir bei den ersten Kilometern. Es sind auch um diese Zeit schon eine ganze Menge Pilger unterwegs. Die erste Rast machen fast alle in Virgen del Camino. Die Wallfahrtskirche wird gerade von einem der Dominikanerpatres





PILGER BERICHTEN GERHARD TREIBER: CAMINO INVIERNO



aufgeschlossen. Ich bin erstaunlicherweise der einzige Pilger, der die Kirche betritt, so komme ich kurz zur Ruhe.

Nach äußerlicher und innerer Einkehr geht es gestärkt weiter. Auf dem Camino Frances benötigt man keinen Führer, so viele Pilger sind unterwegs. Der Weg ist auch bestens ausgeschildert. Gegen 11.45 Uhr komme ich in Villadangos an. Für den ersten Tag reicht mir die Strecke und ich beziehe in einem Hostel mein Quartier. Die meisten Pilger gehen



weiter. Im Ort ist Mittelaltermarkt, so dass es mir am Nachmittag nicht langweilig wird. Der Versuch, die dem Apostel Santiago geweihte Kirche anzuschauen, scheitert wie so oft an geschlossenen Türen. Der Turm sieht allerdings sehr baufällig aus. Am Abend genieße ich ein Menu del Dia und gehe dann früh schlafen.

2. Pilgertag: Villadangos - Astorga (28,9 km)

Um 6.20 Uhr breche ich auf. In San Martin ist an die Herberge eine Bar angeschlossen und so bekomme ich recht früh ein richtiges Frühstück. Bis Puente del Órbigo geht es fast immer an der N 120 entlang. Da für die Pilger aber ein eigener Weg angelegt ist, empfinde ich dieses Stück nicht so schlimm, wie es R. Joos in seinem Führer beschrieben hat. Über die sehr lange mittelalterliche Brücke erreiche ich schließlich Hospital del Orbigo.



Am Ortsende gibt es zwei Wegvarianten. Ich wähle den Weg, der von der Nationalstraße wegführt. In Villares de Órbigo finde ich wieder eine offene Bar. Dann gehe ich bis Astorga durch. Die Anzahl der Pilger - auch mit Fahrrad - ist nach meinem Empfinden sehr hoch. Für einige von ihnen ist in Astorga der Weg allerdings vorläufig zu Ende. Nicht jeder hat so viel Urlaub, dass er in Südfrankreich oder sogar zu Hause starten und bis Santiago durchlaufen kann. Gegen 14.15 Uhr finde ich eine Unterkunft. Die Besichtigung von Astorga wird zu einem Flop. Es ist





PILGER BERICHTEN GERHARD TREIBER: CAMINO INVIERNO



Montag und da ist alles geschlossen. Nicht einmal die Kathedrale wird für ein paar Minuten geöffnet. Wenigstens in den Garten des Bischofspalastes kann ich gehen. Für den Abend habe ich mich mit einem spanischen Mitpilger am Plaza Mayor zum Essen verabredet. Ich treffe ihn leider nicht. So muss ich alleine Essen gehen. In einem sehr schönen Restaurant bekomme ich für 10 € ein ausgezeichnetes Menü. Außer mir ist nur noch ein deutsches Pilgerpaar anwesend.

3. Pilgertag: Astorga - Foncebadón (25,4 km)

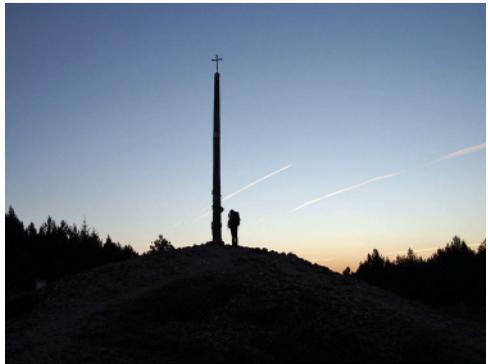
Zum ersten Mal verschlafe ich auf dem Camino. Um 6.37 Uhr werde ich durch einen unglaublichen Krach geweckt. Gegen 7.00 Uhr verabschiede ich mich ohne Frühstück. Kurz nach Astorga treffe ich auf Melanie und Arthur, zwei junge deutsche Pilger. Bis Ponferrada laufen wir zusammen. Bei Valdeviejas ist die Kapelle Ecce Home schon am frühen Morgen geöffnet. Wir gehen hinein und bekommen sogar einen Pilgerstempel. Wir kehren in El Ganso in einer Bar zu einem kleinen Frühstück ein. Ich möchte eigentlich nur bis Rabanal gehen. Melanie überzeugt mich, bis Foncebadón zu pilgern. Ihr Hauptargument: Dann kann man am nächsten Morgen den Sonnenaufgang am Cruz de Ferro erleben.



Es ist sehr heiß und auf der kurzen Strecke von Rabanal bis Foncebadón verbrauche ich einen Liter Kas. Foncebadón hat sich, seit ich zum letzten Male hier war, gewaltig verändert. Damals gab es nur Ruinen, heute gibt es dort drei Herbergen. So kommen alle Pilger gut unter. Um 19.00 Uhr ist in einer der Herbergen sogar eine Messe.

4. Pilgertag: Foncebadon - Ponferrada (28,2 km)

Gegen 6.25 Uhr breche ich alleine im Dunkeln auf. Wie besprochen treffe ich Melanie und Arthur am Cruz de Ferro. Im Morgengrauen sind sehr viele Pilger am Kreuz. Wir ziehen zu dritt weiter und kehren kurz bei Tomas in Manjarin ein. Danach machen wir uns auf den langen Weg ins 1000 m tiefer gelegene Tal. In El Acebo machen wir eine ausführliche Frühstückspause. Nun ist es richtig heiß. In Molinaseca ist eine Kirche offen. Sie ist der „Stma. Virgen de las Angustias“ geweiht. Auch hier erhalten wir einen Pilgerstempel. In Molinaseca kehren wir auch zu Mittag ein. Melanie und Arthur treffen hier einige „alte Bekannte“. In glühender Mittagshitze





PILGER BERICHTEN GERHARD TREIBER: CAMINO INVIERNO



ziehen wir nach etwa einer Stunde weiter bis zur Herberge in Ponferrada. Hier stehen wir erst einige Zeit an, bis wir bedient werden. Man weist uns dann in einem Kellerraum drei Betten zu. Insgesamt stehen nur in unserem Keller 40 Betten. Nach dem üblichen Duschen und Waschen gehe ich für den nächsten Tag einkaufen, da die Infrastruktur auf dem Camino Invierno nicht so gut sein soll. Ab Ponferrada werde ich mich alleine auf den weiteren Weg machen.

Der Camino Invierno beginnt hier. Da ich einschließlich An- und Abreise knapp drei Wochen Zeit habe, beginne ich nicht in Ponferrada, sondern nutze die Strecke ab León zum Eingehen. Auch das Überqueren der Montes Leones an meinem dritten und vierten Tag war sicher sinnvoll.

Für den Abend nehmen wir uns vor, einige Tapas zu probieren. Bei meiner Einkaufstour habe ich auch zwei Tapas-Bars entdeckt. Da wir zu einer für Spanier absolut unüblichen Zeit dort sind, bekommen wir auch nichts zu essen. Mehrere Versuche schlagen fehl. Schließlich landen wir bei einem Döner-Laden. Besser Döner als gar nichts. Nach dem tollen Abendessen geht Melanie einkaufen; ich gehe mit Arthur noch in die Kirche Santa Maria de la Encina und in die Burg. Beide sind tatsächlich geöffnet. Für die Burg benötigt man eine Eintrittskarte, die allerdings nichts kostet. Danach gehen wir in unsere gemütliche Herberge zurück.



5. Pilgertag: Ponferrada - Las Medulas (27,8 km)

Wir stehen ganz früh am Morgen auf und verabschieden uns in der Herberge in der Hoffnung, dass wir uns in Santiago wiedersehen. Ich gehe also die ersten Meter mit der großen Truppe und biege dann am ersten Kilometerstein des Camino Invierno ab. Kurz darauf bemerke ich hinter mir zwei Pilger; ich warte. Es sind Melanie und Arthur: Willst Du nicht doch mit uns den Francés gehen? Ich würde gerne, freue mich aber auch auf den Invierno. Wir verabschieden uns ein zweites Mal.



Was jetzt auf mich zukommt, weiß ich nicht. Der Camino Invierno ist ziemlich unbekannt. Auch die meisten Spanier kennen ihn nicht. Es gibt nur einen spanischen Führer, dessen Qualität man mit keinem deutschen vergleichen kann. In den Kartenskizzen kann man sich auf keinerlei Maßstäbe verlassen. Mal sind 2 cm auf der Karte 5 km in Wirklichkeit und dann auf derselben Karte 5 cm in Wirklichkeit nur 2 km. Mein Spanisch ist sehr schlecht. Aber: Ortsnamen auf der Karte sollten im



PILGER BERICHTEN GERHARD TREIBER: CAMINO INVIERNO



Begleittext stehen und umgekehrt.

Mir stehen also einige interessante Tage bevor. Meine Planung sieht vor, am ersten Invierno-Tag bis Borrenes zu gehen und dort in einem Casa Rural zu übernachten. Ich gelange ganz gut nach Toral de Merayo. Dort kommt mir eine ältere Dame mit freilaufendem großem Hund entgegen, der mich nicht mag. Ich muss ihn mehrfach laut anbrüllen und mit meinen Wanderstöcken von mir abhalten, bis seine Besitzerin ihn endlich an der Leine hat. Sie entschuldigt sich wenigstens. Im ganzen Ort gibt es einen einzigen Pfeil. Notfalls gehe ich immer geradeaus oder folge dem größeren Weg. Dann geht es sehr steil durch einen Weinberg hinauf und auf der anderen Seite ebenso steil wieder zur Straße hinab. In Santalla soll es an der Straße eine Bar geben. Ich verlasse also den Camino und folge der Straße und finde zwei geschlossene Bars. Eine freundliche Spanierin ruft die Besitzerin, die mir dann einige Getränke verkauft. Ich bleibe weiter auf der CL-536 bis ich wieder auf den Camino treffe. Von der Straße aus sehe ich in weiter Entfernung und großer Höhe eine zerfallene Burg vor mir.

Ich bleibe weiter auf der CL-536 bis ich wieder auf den Camino treffe. Es ist die alte Templerburg Castillo de Cornatal. Der Camino führt nun tatsächlich um den ganzen Berg herum bis zur Burg hinauf. Auf der anderen Seite geht es dann wieder recht steil zur bekannten CL-536 zurück. Für Radpilger ist dieser Abschnitt kaum machbar; also gleich auf der Straße bleiben und einige Kilometer sparen. Um die Mittagszeit erreiche ich Borrenes, finde das Casa Rural aber verschlossen. In einer kleinen Bar sagt man mir, dass es zwecklos sei, im Dorf nach einer Unterkunft zu suchen. Also marschiere ich weiter nach Las Medulas. Nach etwa acht Stunden komme ich dort ziemlich geschafft an, erhalte aber ein schönes Zimmer.



Nach Duschen und Waschen gehe ich ins gegenüberliegende kleine und feine Museum. Zu einer ausgiebigen Besichtigung der Goldminen bin ich zu kaputt. Der erste Eindruck ist jedoch beeindruckend. Zurück in meiner Unterkunft stelle ich fest, dass mein Ladegerät für meine Kamera fehlt. Jetzt muss ich sparen. Abends gönne ich mir einen russischen Salat, nicht gut, aber besser als nichts.

6. Pilgertag: Las Medulas - O Barco (30,2 km)

Ich stehe wie immer sehr früh auf, da eine lange und heiße Etappe vor mir liegt. Nach Wetterbericht soll es heute mit 38 Grad Celsius in ganz Spanien am kühlfsten sein. Weniger würde mir auch reichen, aber ich kann es nicht ändern. Die ersten beiden Stunden sind auf staubigen Nebenstraßen noch sehr angenehm zu gehen. Dann komme ich in Puente de Domingo Florez an einer Bar vorbei. Nach meinen Erfahrungen kann ich jetzt nur sagen, dass man am Camino Invierno an einer offenen Bar nicht vorbeigehen sollte. Es gibt also ein kleines Frühstück. Am Ortsende wird es kritisch. Es sind teilweise gelbe Pfeile vorhanden, die aber so abenteuerlich aussehen, dass ich es nicht glauben kann. Ich gehe zweimal im Kreis, bis mir eine



PILGER BERICHTEN GERHARD TREIBER: CAMINO INVIERNO



spanische Dame erklärt, dass ich wirklich auf dem richtigen Weg bin. Nach mir endlos lang erscheinender Zeit kommt tatsächlich wieder eine Markierung. Ich bin wirklich noch auf dem richtigen Weg. Zwischenzeitlich bin ich wohl auch in Galicien. Die Kennzeichnung in diesem Abschnitt ist extrem schlecht.

In Pumares komme ich an einem Brunnen vorbei. Einheimische bestätigen mir, dass das Wasser trinkbar sei. Also werden alle Flaschen aufgefüllt. In Sobradelo gibt es auch eine offene Bar. Hier gibt es eine Cola. Mittlerweile ist es sehr heiß. Die letzten Kilometer nach O Barco machen keinen Spaß. Nach längerer Suche finde ich in der Pension Viloira eine Unterkunft. Sie liegt etwas abseits vom Weg auf der "falschen" Flussseite. Nach Duschen und Waschen finde ich gegenüber eine kleine Bar, wo ich einen großen Hamburger bekomme.



Auf dem Hausberg brennt es seit geraumer Zeit. Die Straße wird bis zu meiner Pension gesperrt. Zwischenzeitlich sind drei Hubschrauber und ein Löschflugzeug im Einsatz. Feuerwehr und Polizei haben Großeinsatz. Das Feuer kommt bis auf etwa 10 m an die ersten Häuser. Ich schlafe trotzdem tief und fest.

7. Pilgertag: O Barco - A Rua (14,1 km)

Laut spanischem Führer muss ich bis zu einem Kreisverkehr immer geradeaus gehen. Dazu brauche ich immerhin eine Stunde. Außerhalb der Gemeinde schaue ich zurück und sehe, dass es immer noch brennende Stellen am Berg gibt.

Landschaftlich folgt nun bis zum Santiago-Stausee bei Vilamartin ein besonders schönes Stück weg. Eine alte Brücke ist auch nach dem Apostel benannt. An der Staumauer zeigt ein gelber Pfeil geradeaus. Alles andere würde auch keinen Sinn machen.



Eine Spanierin stoppt ihren Wagen und erklärt mir freundlich aber bestimmt, dass ich über die Staumauer auf die andere Seite müsste. Der Camino de Santiago würde drüben immer geradeaus weitergehen. Als ich ihr den gelben Pfeil zeige ist sie ziemlich überrascht und lässt mich weiterziehen.

In A Rua angekommen, verlasse ich den offiziellen Weg und suche mir eine Unterkunft. Ich bin zwar nur 14 km gelaufen. Die nächste Unterkunft kommt aber erst in ca. 26 km. Einen Fast-Marathon möchte ich mir nicht antun. Nach dem üblichen Pilgerritual gehe ich in einen Supermarkt und besuche anschließend die Kirche



PILGER BERICHTEN GERHARD TREIBER: CAMINO INVIERNO



Fatima Fonteí. Wie zu befürchten war, ist sie geschlossen.

8. Pilgertag: A Rua - Quiroga (26,6 km)

Bis Fonteí geht alles gut. Nach spanischem Führer soll ich durch einen Tunnel unter der N 120 hindurch. Den Tunnel plus gelbem Pfeil finde ich problemlos. Danach geht es sehr steil den Berg hinauf bis der Weg in einer Sackgasse endet, also zurück. Es kommt ein zweiter Tunnel, der ebenfalls mit einem Pfeil gekennzeichnet ist. Hier bin ich wieder richtig. Möglicherweise hätte ich beim ersten Tunnel sofort nach links abbiegen müssen, aber da war keinerlei Markierung. Bis Albaredos habe ich nun nur Asphalt unter den Füßen. Heute gibt es auf der ganzen Strecke keine einzige Bar. Die Dörfer sind auch so winzig, dass sich eine Bar nicht lohnen würde. Ich sehe auch kaum Menschen. Was nervt sind die pilgerunfreundlichen Hunde. Ohne Pause geht es über Montefurado, Hermidon, Bendillo nach Soldan. Ich freue mich auf das im Führer angegebene Kiosk, leider geschlossen. Einige Wege sind so zugewuchert, dass ich teilweise auf der LU-933 bleibe.

Ich habe heute die Provinz Ourense verlassen und bin nun in der Provinz Lugo. Weiter geht es über Sequeiros, Novais nach Quiroga, wo ich wieder in einem Hostal unterkomme. In Quiroga gibt es eine sehr zentral gelegene Herberge. Beim Blick auf ihre Rückseite habe ich mich für das Hostal entschieden. Am Nachmittag versuche ich die Kirche San Martino zu besichtigen. Sie ist wie zu vermuten leider geschlossen, hat aber eine interessante Seitentür.



9. Pilgertag: Quiroga - Monforte (32,8 km)

Früh wie jeden Morgen geht es heute schnurgerade aus Quiroga hinaus. Nach der Unterquerung der Nationalstraße bin ich mir lange unsicher, ob ich richtig bin. Es dauert lange bis wieder eine Markierung kommt. Es geht immer weiter auf der LU-933. Pfeile sind äußerst selten. Nach ca. 7,5 km zeigt ein Pfeil steil in den Wald hinein und in die Richtung zurück, aus der ich gerade gekommen bin. Ein paar wilde Hunde nehmen mir die Entscheidung ab. Ich bleibe auf der Landstraße - und zwar bis Monforte. Unterwegs geschieht ein kleines Wunder. In Barxa de Lor existiert das Hostal Pacita und ich bekomme dort wirklich ein Frühstück. Nach zehn Minuten geht es weiter. Gegen 12.00 Uhr sehe ich in einem kleinen Dorf einen noch kleineren



PILGER BERICHTEN GERHARD TREIBER: CAMINO INVIERNO



Laden. Er ist geöffnet. Ich gönne mir per Banane einige Vitamine. Frisch gestärkt geht es flott weiter. Nach etwa 7 h 40 min komme ich in Monforte an und bekomme im Hostal Mino eine Unterkunft. Beim ersten Rundgang sehe ich Los Escalapios, Puente viejo und die Burg. Ich beschließe, nicht auf die Burg zu steigen. Knapp 32 Kilometer reichen mir für den heutigen Tag. Am späten Nachmittag beschließe ich dann aber doch noch, einen Rundgang um die Burg zu machen. Das Parador in der Burg ist nicht ganz meine Preisklasse. Eine offene Kirche finde ich im Ort nicht. Zum Abendessen gibt es Tortilla mit Cola. Die Nacht ist sehr kurz, da in Monforte bis 3.00 Uhr lautstark ein Fest gefeiert wird.

10. Pilgertag: Monforte - Monforte (7,0 km)

Beim Aufbruch um 6.30 Uhr nieselt es. Also zum ersten Mal Regenschutz aus dem Rucksack. Am Tag vorher habe ich in der Tourist-Info einen ganz tollen Stadtplan bekommen. Leider bezieht er sich nur auf die Innenstadt. Vom Jakobsweg wusste die Dame auch nichts. Ich sehe weder einen Pfeil noch eine Muschel. Der erste Spanier, den ich frage, schickt mich in die falsche Richtung. Der zweite versteht statt A Corga Astorga und hat auch keine Ahnung vom Camino. So kommt, was kommen muss. Ich verlaufe mich grandios. Nach einer guten Stunde bin ich wieder an einer Stelle, wo ich schon einmal war. Jetzt finde ich auch eine Muschel. Aber bei einer Etappe von etwa 30 km sind 5 km Umweg am frühen Morgen einfach zu viel. Außerhalb von Monforte nehme ich ein Zimmer im Hotel Terra Galega und mache einen halben Ruhetag. Zurückgelegt habe ich sage und schreibe 7 Kilometer. Dafür gibt es ein gutes und ausreichendes Mittagessen. Es regnet den ganzen Tag mehr oder weniger. Am späten Nachmittag mache ich noch einen ausgiebigen Spaziergang, um die Strecke für Morgen zu erkunden.



11. Pilgertag: Monforte - Chantada (28,4 km)

Nach dem normalen frühen Start geht bis A Corga auf der Landstraße alles gut. In A Corga selbst ist die Kennzeichnung wieder sehr schlecht. Dann kommt der Abschnitt um Castrotane. Hier ist wohl seit Wochen kein Pilger mehr durchgekommen. Durch das Gestrüpp werde ich bis zur Hüfte klatschnass. Meine Regenjacke bekommt einige neue Löcher durch Dornen, denen man mangels Platz





PILGER BERICHTEN GERHARD TREIBER: CAMINO INVIERNO



nicht ausweichen kann. Hier hat man wohl kein Interesse an Pilgern. Laut spanischem Führer soll hier die Engländerin Penelope Anderton eine Herberge und ein Casa Rural aufbauen. Ich sehe tatsächlich ein Auto mit britischem Kennzeichen. Eine menschliche Person ist nicht zu entdecken. Wiederum geht es durch unzumutbares Gelände. Nach geraumer Zeit erreiche ich wieder eine Landstraße. Hier begleiten mich zwei mittelgroße freundliche Hunde für mehrere Kilometer. Kurz vor Diamondi mache ich den beiden klar, dass sie doch wieder nach Hause laufen sollen. Ab Diamondi geht es sehr steil ins Tal des Mino hinab. Tipp: Ich gehe nicht gleich über die Brücke, sondern die Straße nach rechts etwa 100 m. Dort befindet sich eine Bootsanlegestelle mit Bar. Sie hat offiziell noch nicht auf; ich bekomme dennoch einen Cafe con Leche. Der Barkeeper ist völlig erstaunt mich gegen 12.00 Uhr zu sehen. Er will wissen, wann ich gestartet bin und meint, dass Pilger in der Regel ab 14.00 Uhr auftauchen.

Nach meinem Kaffee muss ich zurück zur Brücke und auf der anderen Seite die verlorenen Höhenmeter ebenso steil wie zuvor wieder gutmachen. Gegen 14.00 Uhr komme ich in Chantada an und finde in der Nähe der Kirche im Hotel Mogay ein Zimmer mit 12,5 % Pilgerrabatt. Da heute Mariä Himmelfahrt ist, haben alle Läden geschlossen. In einer winzigen Bar hat man Erbarmen mit mir und macht mir eine Tortilla in der Mikrowelle warm. In dieser Bar kaufe ich mir auch noch Getränke für den nächsten Tag. In Chantada finde ich eine alte und eine sehr moderne Kirche. Beide wie üblich verschlossen.

12. Pilgertag: Chantada - Rodeiro (31,4 km)

Wie immer starte ich sehr früh. Die Richtung ist klar: Immer geradeaus. Bis Abral geht auch alles gut, dann nehme ich wohl eine falsche Abzweigung. Nach vielen Fragen und mehr oder weniger qualifizierten Antworten gelange ich schließlich über Joanin und Laxe kurz vor dem Alto de Faro wieder auf den bezeichneten Camino Invierno. Sogar in 1100 m Höhe ist es sehr warm. Die nächsten 5 Kilometer geht es auf einer sehr breiten Piste immer von Windrädern begleitet hinunter auf 880 m Höhe zum Porto do Faro. Die Kennzeichnung ist dürftig, wird aber bei Erreichen der Gemeindegrenze von Rodeiro besser. Optimal ist etwas anderes, aber was nicht ist kann ja noch werden. Gegen 14.15 Uhr lande ich im gastlichen Hostal Carpinteiras. Der Juniorchef meint, dass kein Zimmer frei sei; seine Mama hat dann doch ein schönes Zimmer für mich. Nach dem Duschen bekomme ich sogar ein Menü.



13. Pilgertag: Rodeiro - Lalin/A Laxe (25,9 km)

Meinen letzten Pilgertag auf dem Camino Invierno beginne ich eine halbe Stunde später als sonst. Meine geplante Strecke beträgt nur etwas mehr als 20 Kilometer und dann sollte 7.00 Uhr als Startzeit reichen. Ich werde mich im Dunkeln wohl auch nicht verlaufen. Ich finde problemlos aus dem Dorf hinaus. Auch auf der PO-533 bis



PILGER BERICHTEN GERHARD TREIBER: CAMINO INVIERNO



zur Ponte Hospital geht es gut. Die Gemeinde Rodeiro hat - wenigstens außerhalb des Dorfes - relativ gut gekennzeichnet. Es gibt heute auch kaum Stellen, wo ich mir über den weiteren Streckenverlauf unsicher bin. Auf schönen Wegen oder ganz kleinen Sträßchen komme ich schnell nach Lalin. Nur in den winzigen Dörfern haben wieder ein paar Hunde Probleme mit meinem Auftauchen. In Lalin angekommen finde ich eine offene Bar. Die Bedienung hat aber vom Camino noch nichts gehört. Da die Richtung dennoch klar ist, gelange ich bald zu einer großen Kirche, die tatsächlich offen scheint. Nach dem Eintreten stehe ich vor einer zweiten Tür.



Wenigstens durch ein Glasfenster kann ich einen Blick in das Innere werfen. Weit kann es eigentlich bis zum Hostal Camino de Santiago nicht mehr sein. Ich muss immer weiter ins Tal, dann links abbiegen und dem Trimm-Dich-Pfad folgen. Auf meiner spanischen Übersichtskarte ist es nur noch ein ganz kleines Stück; in Wirklichkeit dann doch ca. 3 Kilometer. Im Hostal werde ich freundlichst aufgenommen. Essen ist okay. Zu besichtigen gibt es absolut nichts, da es direkt an der Nationalstraße in der Nähe des Industriezentrums liegt.

14. Pilgertag: Lalin/A Laxe - Ponte Ulla (29,8 km)

Meine beiden letzten Pilgertage verbringe ich auf der Via de la Plata. Ich möchte nur noch zwei Tage laufen und muss daher heute unbedingt bis Ponte Ulla kommen.

Da ich die Strecke bereits kenne, beschließe ich bis Bandeira auf der Nationalstraße zu bleiben, was mir einige Kilometer erspart. Trotz der Hitze komme ich schnell voran. In Bandeira werde ich um exakt 10.00 Uhr mit Böllerschüssen begrüßt. Ich merke dann ganz schnell an der abgesperrten Hauptstraße, dass auch hier ein Fest stattfindet. Also geht es weiter auf dem Originalcamino. Heute sehe ich nach zehn Tagen zum ersten Mal wieder Pilger: zwei Spanier. Wir unterhalten uns kurz. Woher, wohin,



wie geht's? Die Umleitung, die es vor ein paar Jahren nach Ponte Ulla gegeben hat, existiert nicht mehr. Die Kennzeichnung des Weges ist wieder um ein Vielfaches besser. Wieder gehe ich ins Meson Rio. Die Chefin beäugt mich interessiert. Ich sage ihr, dass ich schon einmal hier genächtigt habe. Für 22 € erhalte ich ein sauberes Einzelzimmer und das beste Menü, das ich auf dem Camino bekommen habe. Laut spanischem Invierno-Führer gilt für das Rio: „excelente relacion calidad precio“. Ich kann das nur bestätigen. Bis zur nächsten Herberge, die sehr schön



PILGER BERICHTEN GERHARD TREIBER: CAMINO INVIERNO



gelegen ist, hätte ich noch knapp 5 Kilometer gehen müssen. Das muss ich mir nicht antun. Die neue Eisenbahnbrücke, deren Rohbau ich vor Jahren bewundert habe, ist fertiggestellt. Es ist grandios, was ein Staat ohne Geld alles bauen kann. Auf Nachfrage erfahre ich, dass um 20.00 Uhr eine Messe sein soll. Der einzige, der vor der Kirche steht, bin ich; also keine Messe. Bei genauerer Betrachtung der Kirche sehe ich, dass die Aufhängung der Glocken Jakobsmuscheln darstellen. Auch ein schönes Detail.

15. Pilgertag: Ponte Ulla - Santiago de Compostela (20,8 km)

Ich kenne den Weg. Also breche ich extrem früh auf. Es ist erstaunlich, aber ich kann mich an ganz viele Einzelheiten des Weges erinnern, obwohl ich ihn nur ein einziges Mal gegangen bin. Zu Beginn folgt ein Stück Nationalstraße, dann geht es links bergauf in den Wald hinein, dann unter der Eisenbahn hindurch. Später folgt ein kleines Dorf. Immer weiter geht es bergauf. Irgendwann weiß ich: Da vorne kommt eine Lichtung, auf der das letzte Mal ein Fuchs zu sehen war. Dann kommt bald die Herberge. Nach der Herberge treffe ich zwei junge deutsche Pilger: eine junge

Peregrina a pie aus Hamburg und ein Peregrino a bici aus Garmisch-Partenkirchen. Sie rasten. Wir grüßen kurz. Ich gehe weiter. Markus holt mich kurz darauf ein und schiebt einige Kilometer sein Rad neben mir her. Es ist doch ganz gut, wenn man nicht nur alleine geht. Wir verabschieden uns: Bis bald in Santiago. Um 11.00 Uhr erreiche ich Santiago und werde auch hier mit Glockengeläut empfangen.



Im Pilgerbüro werde ich ohne Wartezeit sofort bedient. Ich bin so überrascht, dass ich eine Weile nach meinem Credencial suche. Die junge Spanierin fragt mich, woher ich komme: Alemania, Heidelberg. Ich bin auch in Heidelberg geboren. Die Welt ist so unglaublich klein. Mein Pilgerdasein wäre eigentlich beendet. Was fehlt ist zum Abschluss eine Pilgermesse. Ich erfahre, dass jeden Tag um 8.00 Uhr eine deutsche Pilgermesse in der Kathedrale ist. Der Zugang erfolgt durch die Krypta.

Santiago de Compostela

An meinem ersten Nicht-Pilgertag bin ich kurz vor 8.00 in der Kathedrale am Eingang zur Krypta. Außer mir sind nur noch wenige andere Pilger da. Es folgt ein wunderschöner Pilgertagesdienst mit Gedanken des Tagesheiligen Benedikt. Wie sich hinterher heraus stellt, war der Zelebrant der Weihbischof Thomas Maria Renz aus Rottenburg. Ich treffe ihn später nochmals auf dem Kathedralenplatz und wir unterhalten uns noch eine ganze Weile. Ganz weltlich wird es als ich mich auf die Suche nach „La Virgen del Cafe“ mache. Ich hatte sie vor einigen Jahren gesehen und dann nicht mehr gefunden. Wieder ein kleines Wunder in Santiago: In der ersten Bar, die ich betrete, hängt ihr Bild. Was mir seit Jahren in Santiago eigentlich noch fehlt, ist ein Essen nach mittelalterlicher Tradition im Hotel dos Reyes Catolicos. Ich



PILGER BERICHTEN GERHARD TREIBER: CAMINO INVIERNO



gehe also am Dienstag gegen 8.30 Uhr zum Eingang der Tiefgarage. Bis 9.00 Uhr sind wir tatsächlich nicht mehr als zehn Personen. Vier haben einen Rucksack dabei, was streng verboten ist. Die beiden Engländer parken ihre Rucksäcke zwischen den Autos, die beiden Französinen verzichten. Wir müssen uns mit Angabe der Ausweisnummer in Listen eintragen und unsere Compostela vorzeigen. Dann gibt es einen Laufzettel, auf dem die Zahl acht eingetragen wird. Mit diesem Zettel dürfen wir zum Haupteingang gehen. Dort werden wir von einem Pagen in Empfang genommen und in das Comedor de Peregrinos geführt. Danach marschieren wir in die Küche und dürfen dort unser Frühstück abholen. Es gab Kaffee, Milch, Zucker und zwei verschiedene Sorten süßer Teilchen. Die Hauptsache war wohl aber für alle acht Pilger das Gefühl, in einem Parador zu essen. Mir gegenüber sitzen zwei junge Mädchen, die - woher sonst - aus Heidelberg kommen. Wie bereits zweimal zuvor besteige ich auch dieses Jahr das Dach der Kathedrale. Es hat sich wieder gelohnt.



Ganz neu ist das neue Pilgermuseum neben dem „Pferdebrunnen“. Der Eintritt ist frei. Die Macher haben sich sehr viel Mühe gegeben. Das alte Pilgermuseum existiert aber auch noch. Mein Rückflug ist ryanair-typisch: pünktlich, aber ohne jeglichen Komfort. Die bekannten Wege habe ich nun fast alle unter die Füße genommen. Vielleicht sollte ich doch wieder einmal ein längeres Stück auf dem Camino Frances gehen.

Gerhard Treiber, Fasanenweg 27, 69123 Heidelberg
<http://www.meine-jakobswege.de>

Text und Fotos (22): © Gerhard Treiber

„Die Muschel in Europa“

Jakobusgespräche

am 28./29. Juni 2014

im EuropaPark





UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

Meine persönliche Auszeit

Erlebt und geschrieben von Michaela Lohrer, Kontakt unter: jakobsweg@gmx.de

Teil 3 - Fortsetzung von **Jakobusblättle** Nr. 30

4. Oktober 2011 Padrón → Santiago de Compostela

Es ging über Felder, kleine Dörfer und Vororte von Santiago. Die Türme konnte ich nicht entdecken, da Wolken aufgezogen waren. Hoffentlich regnet es nicht zur Begrüßung, aber man soll die Hoffnung nicht aufgeben. Die letzten 2-3 Kilometer zogen sich unendlich. Jeder Schritt wurde langsamer, denn eines war sicher, in Santiago ist man angekommen. Es ging noch ewig gerade die Straße entlang und dann stand ich am Ende/Anfang der Altstadt. Ich wusste, von hier waren es nur noch wenige Meter, dann war sie da die Kathedrale auf der rechten Seite, links der Praza do Obradorio.

Ich bin angekommen!

Da es schon kurz vor 13 Uhr war, wollte ich eigentlich noch den Butafumeiro schwingen sehen, aber am Applaus konnte man hören, dass dieses Spektakel bereits vorbei war. Ich habe kurz im Hospederia St. Martin eingesehen und bin dann gleich zum Pilgertreffen gegangen, welches von der Diözese Stuttgart-Rottenburg angeboten wird. Es wäre ein schöner und sehr herzlicher Empfang.

Wir waren lediglich vier Pilger (alle zu Fuß unterwegs) und so war der Erfahrungsaustausch sehr interessant. Dort traf ich Wolfgang Schneller, er hatte das Büchlein geschrieben, welches die Kathedrale erklärt. Ohne wenn und aber war es sehr schön, eine solche Anlaufstelle zu haben. Das könnte ich mir auch mal vorstellen, an einem solch interessanten Projekt teilzunehmen. Das Pilgertreffen in Santiago, ein tolles Projekt! **„Ankommen und erwartet werden“**. Man wird aufgefangen und kann von seinem Weg berichten und lauschen, wie es den anderen Pilgern ergangen ist. Jeder kann erzählen, muss es aber nicht. Sehr angenehm empfand ich, dass es nicht so religiös zugeht, sondern der Schwerpunkt auf dem spirituellen lag. Als ich hier Wolfgang Schneller (den Begründer dieses Projektes traf), dachte ich mir, dass es bestimmt schön sei, hier auch mal für zwei Wochen mitzumachen. Mir ging schon mal durch den Kopf als Hospitalera zu arbeiten, aber ich glaube, dass man mit und bei diesem Projekt mehr erreichen kann.

Auch Hospitaleros sind tolle Menschen, aber das kann man nur in Grañon, Logroño und dort wo die Kirchen die Unterkunft betreiben, tun. Eine Pilgerin erzählte, dass sie den Eindruck habe, dass die öffentlichen Herbergen zum nächtigen sind, die privaten einen rein wirtschaftlichen Betrieb darstellen und die kirchlichen Herbergen einem die Gemeinschaft, das Leben und das Zuhause auf dem Jakobsweg geben. Sie hat recht, ich empfinde genauso.

Danach musste ich unbedingt unter die Dusche und mich so richtig erfrischen. Die Dusche war mehr als genial, ich hatte von hier aus direkten Blick über die Stadt Santiago. Das hing damit zusammen, dass das Zimmer mitten in der Stadt war und sich im fünften Stock befand. Im Anschluss musste natürlich die Stadt erkundet werden. Vielleicht gab es ein schönes Mitbringsel! Ich fand auch wieder sehr schöne Ketten und Anhänger aus der galizischen Celtic Kollektion und musste widerstehen, dass ich nicht gleich wieder zuviel einkaufte.



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

Am Abend wurde ein spiritueller Rundgang um die Kirche angeboten. Das war natürlich super interessant, die Einzelnen wichtigen Dinge wurden erläutert und so konnte man einen tollen Eindruck gewinnen. Begonnen wurde am Nordportal, weiter über das Lumpenkreuz auf dem Dach der Kathedrale und dann zum Hauptportal. Weiter über den Praza do Obradorio, das Paradores, das Rathaus mit seinen vier Flaggen (Galizien, Santiago, Spanien und Europa). Der O Cebreiro findet hier in der galizischen Flagge Bedeutung, hier ist in der Mitte der Kelch vom O Cebreiro abgebildet. Was mir bis dahin gar nicht so bewusst war.

Der Abend klang bei einem Getränk und einem Essen mit Mitpilgern langsam aus. Ich verabschiedete mich aus der Runde um eigentlich schlafen zu gehen. Als ich auf dem Heimweg die Musik vom Praza do Obradorio hörte, zog es mich doch noch einmal dort hinunter. Unter dem Vordach des Rathauses spielte eine große Gruppe volkstümliche galizische Lieder. Es war eine Feststimmung und so klang der Abend meiner bis dahin zweiten Ankunft in Santiago de Compostela für mich langsam aus.

5. Oktober 2011 Santiago de Compostela



Frühstücken, ich weiß gar nicht mehr wann ich das das letzte Mal in Ruhe gemacht hatte. Zuvor aber, waren wir eine deutsche Messe feiern, direkt an der Stelle, an welcher man Jakobus gefunden hatte. Dies war nur möglich, da dieses Jahr der Codex Calaxius gestohlen wurde und aus diesem Grund konnte man die Feier nicht mehr da fortführen, wo diese die Jahre zuvor stattgefunden hatte. Die Messe hatte zwar ihre Regeln, aber war dennoch locker. Es ging um das Pilgern. Auch die heiligen Drei Könige waren Pilger und brachten Gold (für den Besitz), Weihrauch (für das Lernen) und Myrrhe (für Wissbegierde) mit.

Den Rest des Tages genoss ich Santiago und nahm mir für heute Abend vor, das Pilgeressen im Paradores zu genießen, mal sehen ob mir das gelingt. Den Tag über genoss ich, die Füße erholten sich langsam wieder und ich genoss das Flair der Stadt. Vorsichtshalber schaute ich schon mal im Paradores vorbei, um zu wissen, wo



PILGER BERICHTEN MICHAELA LOHRER:



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

heute Abend der Treffpunkt sei. Vor einem Garagentor ist der Treffpunkt und das wird eine Überraschung werden.

Um 12 Uhr, stand die Pilgermesse bevor, nachdem ich ja gestern mal wieder zu langsam unterwegs war, war dies heute mein Pflichtprogramm. Übrigens hatte ich gestern gar nicht erwähnt, dass ich ja noch meine Compostela abholen durfte. Am Mittag war es so voll, dass ich beschloss, hier nicht zu warten sondern dies auf Abends zu verschieben. Das Pilgerbüro ist umgezogen und ist nun in einem Nebengebäude untergebracht. Am Abend war hier nichts los, so dass ich direkt durchgehen konnte. Der Pilgerausweis wurde exakt betrachtet und das ausfüllen wer man ist, woher man kommt und was die Gründe für die Pilgerschaft waren, wurde



genau beäugt, denn wenn man nicht „religiös“ angibt, dann gibt es nur ein Papier, welches bunt ist und nicht die schöne Compostela. Ich war glücklich und ich musste nicht stundenlang vor dem Büro darauf warten! Aber ich musste tagelang pilgern/laufen um diese zu erhalten.

Die Pilgermesse begann wieder mit der musikalischen Einführung der Nonne. Der Einzug der Priester und Pfarrer begann, diese waren in grüne Umhänge, mit einer

Jakobsmuschel und dem Santiagokreuz gekleidet. Schade war bei der Pilgermesse, dass diese in Italienisch und Latein gehalten wurde. Das sind jetzt nicht unbedingt Sprachen, die ich beherrsche. Gegen Ende der Messe hatten wir das Glück, dass der Butafumeiro geschwungen wurde. Da ich in der ersten Reihe saß, konnte ich das Spektakel von nahem bewundern. Ein Priester holte unter seinem Umhang ein Handy hervor und filmte das Schwingen des Weihrauchfasses.

Dieser Tag brauchte noch einen ganz besonderen Abschluss. Wo? Abendessen im Paradores, das 5-Sterne-Hotel bietet für Pilger Frühstück-, Mittag- und Abendessen an. Das wollte ich probieren vielleicht hatte ich die Chance! Genial, es hat geklappt. Am Garagentor des Hotels musste man sich einfinden. Zur Bestätigung seiner Pilgerschaft eine Kopie der Compostela mitbringen. Dann wurde man im Buch eingetragen und der Rundgang durch das Paradores konnte beginnen. Es ging durch das Hauptportal zur





UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

Rezeption, dann weiter durch den ersten dann den zweiten Innenhof. Die Treppen im Bedienstetentrakt nach oben und dann in die Küche. Hier nahm man sich ein Tablett und bekam Vorspeise (Auberginenscheiben, Tomatenscheiben, gebratene Zwiebeln und Schafskäse oben drauf, das zu einem kleinen Türmchen gestapelt war), Hauptgang (wilde Kartoffeln, Schinken, Wurst und Käse übereinandergelegt und in Panade ausgebacken). Zum Nachtisch Ananasscheiben, sowie Wasser und Hauswein vom Paradores. Wir gingen in ein kleines Zimmer, welches sehr gemütlich eingerichtet war und dinierten. Ein echtes Erlebnis. So fand der Tag ein tolles Ende. Morgen so habe ich mich entschlossen gehe/fahre ich nach Fisterra. Abends habe ich im Hotel noch die beiden Iren getroffen. Es war eine Freude sie zu sehen.

6. Oktober 2011 Santiago de Compostela → Fisterra

Der Tag begann mit packen, was auch sonst. Frühstückten ein letztes Mal, Nora sehen und dann ab zum Busbahnhof. Um 9 Uhr gab es eine Verbindung, welche nicht in jedem Ort hält. Am Bahnhof angekommen, Ticket gelöst und der Bus kam, ein Doppeldecker und ich hatte das Glück, vorne sitzen zu können, so konnte man den Ausblick während der 2 ½ Stunden Fahrt in vollen Zügen genießen. Es waren erstaunlich viele, welche nach Fisterra wollten. Wie sich später herausstellte wollten sehr viele nur den Tag über am Ende der Welt verbringen. Ein Fehler, wie sich beim Anblick des Sonnenunterganges herausstellen sollte. Es war ein ganz besonderer Untergang der Sonne, aber dazu später mehr.

Die Fahrt war recht kurzweilig und kaum angekommen, versuchte ich mein Glück mit einem Zimmer. Also ging ich los in die Straße in welcher ich mit Jutta schon 2009 genächtigt hatte. Unterwegs fragte mich schon eine Einwohnerin, ob ich mit zu ihr kommen würde und nun habe ich ein 2-Bett-Zimmer und es hat alles wunderbar geklappt. Ich bummelte im Anschluss durch Fisterra um zu schauen was sich verändert hatte.

Mittags saß ich lange am Hafen um dem Treiben der Fischer zuzuschauen und am Abend ging es zum Strand um dort den Sonnenuntergang anzuschauen. Gegen Mittag sah es ja noch ganz gut aus und dann zogen gegen Abend die ersten Wolken auf. Toll, dachte ich mir! Aber es sollte anders werden. Die Sonne lieferte sich mit den Wolken einen lohnens- und sehenswerten Kampf. Immer mal wieder hatte einer von beiden die Überhand, aber letztendlich hatte die Sonne mehr Kraft, sie kam immer wieder durch die Wolken und es entstand ein wundervolles Farbenspiel. Ich war froh, dass ich mich für den Strand und nicht für das Kap entschieden hatte.

Somit ist eines gewiss, der Jakobuskult hat etwas und wenn man hiervon erst einmal gefangen genommen wurde, lässt er einen nicht mehr los.

7. Oktober 2011 Fisterra → Cabo Finisterra → Fisterra

Erst angekommen und schon der letzte Tag in Fisterra. Ich werde heute das Meer genießen und gegen späten Nachmittag an das Kap gehen. Mal sehen, ob es wieder windet, ob Pilger der Tradition folgen und Kleider verbrennen und, und, und ... ich lasse es in Ruhe auf mich zukommen. Morgen werde ich nach Muxía weiterziehen und dort zwei Nächte bleiben. Dann (so glaube ich) ist für mich der Camino abgeschlossen. Aber wie lange? Für immer, bis nächstes Jahr? Bis irgendwann? Die Zeit wird es mit sich bringen. Lassen wir es auf uns zukommen.

Ach, war das jetzt schön, ich saß fast drei Stunden an der Bucht von Fisterra. So wie man gestern Abend über den doch recht langen Zeitraum den



PILGER BERICHTEN MICHAELA LOHRER:



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

Sonnenuntergangs beobachten konnte, wie da Meer sich von der Flut langsam in die Ebbe zurückzog, so konnte man heute über Mittag in der Bucht schön beobachten, wie die Flut langsam wieder gekommen ist. Es war einfach herrlich auf den Felsen zu sitzen, das Büchlein „Ankommen und erwartet werden“ zu lesen, sich den Wind um die Ohren blasen zu lassen und dem Rauschen des Meeres zu lauschen. Diesen Platz scheinen nicht so viele zu kennen, denn es waren nicht einmal eine handvoll Menschen dort. Einige hatten auch den Mut in dieses wirklich eiskalte Wasser zu gehen und sogar ein paar Runden zu schwimmen.

Mittlerweile ist es halb sechs Uhr Abends und ich bin am Leuchtturm in Finisterre angekommen. Die Sonne steht noch recht hoch, dass es noch einige Zeit dauern wird, bis diese untergeht. Es ist ruhig geworden und man hört das Meer nur von der Ferne her rauschen, da es zu weit weg ist, aber man kann es rundherum sehen. Man hat fast den Eindruck, dass es einem nichts anhaben kann. Für mich geht nun mein dritter Camino zu Ende.



Rückblickend kann ich sagen, es hat sich trotz allem gelohnt, die ganzen Strapazen wieder auf sich zu nehmen. Es war eine tolle Zeit über alles gesehen. Portugal war sehr schön, die Menschen waren sehr hilfsbereit und haben so weit es die Verständigung zuließ, sich für die Einzelnen interessiert.

Faszinierend war der Gang über die Brücke, die Valencia und Tui miteinander verbindet. Man merkt sofort, wenn man in Spanien ist, es ist anders. Vielleicht auch so heimatisch, weil man hier schon die meisten Kilometer gegangen ist. Ich weiß es nicht. Vielleicht gehört aber der Camino einfach nach Spanien und sonst nirgendwohin. Das muss jeder für sich selbst heraus finden. Dafür gibt es kein Rezept. Eigentlich wollte ich noch gar keine Zusammenfassung schreiben, aber ich merke, mir ist genau jetzt danach. Ich hätte mir vorgenommen, erst mein Tagebuch zu lesen und dann ein Resumé zu ziehen. Nun ist es anders, einfach hinnehmen und nicht darüber nachdenken.

Ich genieße hier die letzten Sonnenstrahlen des Tages und es ist erstaunlich windstill für das Kap. 2009 hat es geregnet, Windstärke (keine Ahnung wie stark), es war sehr gefährlich auf dem Kap herum zu krabbeln, so von Stein zu Stein. Damals wurden die Kleider verbrannt, dieses Jahr verbrenne ich nichts, aber vom Geruch der Kleider auszugehen, müsste alles verbrannt werden. Mal sehen, wie lange ich hier bleiben und dem Meer lauschen werde. Was mich wundert, es sind keine Pilger hier oben. Sind diese schon alle am Strand? Mit dem Bus bereit nach Santiago



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

unterwegs? Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Finisterre und Fisterra? Seit heute bin ich diesem Geheimnis auch auf die Spur gekommen. Der Ort in dem die Menschen wohnen heißt Fisterra. Das Kap wo der Faro (Leuchtturm) steht heißt Finisterre. Das ist der kleine aber feine Unterschied.

Auf Muxía bin ich gespannt, ob dies ganz anders sein wird, als hier am Kap. Geschichtlich hat hier das Kap eigentlich nichts zu bedeuten. Unten ist ein großer Stempel zu betrachten, diesen gab es hier am Kap, vermutlich seit dem heiligen Jahr und er musste unbedingt in das Buch. Schöne Idee, den Jakobsweg mit „Game over“ zu beenden.

Mittlerweile ist es halb Acht geworden. Es werden immer mehr am Kap. Fast alles haben etwas zum Essen und zum Trinken dabei, um hier ihren Camino ausklingen zu lassen. Der Wind wird stärker und die Sonne beginnt sich dem Horizont zu nähern. In der Hoffnung auf einen tollen Sonnenuntergang hier am Kap erleben zu dürfen. So wie der Stempel es aussagt: „GAME OVER“



8. Oktober 2011 Fisterra → Muxía

Der Tag hatte ja schon super begonnen. Durch das noch dunkle Städtchen Fisterra ging es zum Bus. Dieser brachte mich nach Cée, auch hier war um 9 Uhr noch alles verschlafen und es hatten nur ein paar Bars geöffnet. Was blieb hier, um sich die 3 ½ Stunden zu vertreiben, bis der Bus nach Muxía kam. Ich suchte mir einen Internetzugang, denn ein Bus am Samstag musste bestätigt werden und das war eine gute Idee. Der Fahrplan in Fisterra war was weiß ich wie alt und so war schnell klar, dass dieser Bus nicht fuhr. Also, was blieb übrig? In Cée nun 3 Stunden bleiben und dann weiter nach Santiago. Von hier aus nach Muxía. Das ist zwar mit der Kirche ums Kreuz gefahren, aber das Einfachste. Nun sitze ich hier am Hafenstrand und lasse mir den Wind durch das Gesicht blasen und schreibe ein paar Zeilen: Eine Schwedin kam auf den Gedanken nach einem Taxi zu fragen und siehe da, es fuhr eines. 20 Euro, welche wir uns teilten. Der Bus über Santiago nach Muxía wäre mit je 10,50 Euro und 7 Euro weitaus teurer gekommen und wir wären erst um 20 Uhr hier gewesen. Jetzt ist es ca. 14 Uhr und wir waren bereits seit mehr als einer Stunde bei der Santa Maria Kirche. Insgesamt eine lohnenswerte Idee.

Hier in Muxía ist es viel schöner, als in Fisterra. Man kommt viel näher an das Meer heran und erlebt das Meer in all seinen Facetten noch viel stärker. So, ich komme gerade aus der Dusche und die Wäsche ist auch das letzte Mal von Hand gewaschen worden. Selbst die Socken habe ich gewaschen; fünf Mal bis endlich kein schwarzes Wasser mehr herauskam. Wenigstens muffeln die nun nicht mehr nach dem Camino. Übrigens wohne ich hier bei Carmen, den Tipp habe ich von einem Pilger bekommen, mitten im Ort und super sauber.

Am Abend ging es nochmals hinaus zur Barca. Den hoffentlich schönen Sonnenuntergang betrachten. Zuvor, aber erst auf einen Hügel, hier liegt Muxía genau vor einem und rundherum das Meer. So nah wie hier fühlt man nirgends das Meer um sich herum. Angeblich sollte man unter der Barca (das ist ein gewölbter Stein) hindurchkraxeln. Nachdem das schon Mittags viele gemacht hatten, wollte nun



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

auch ich mich den Gepflogenheiten anpassen. Eine Spanierin photographierte mich hierbei und es war total lustig. Man hat nur sehr wenig Platz und muss auf allen vieren hindurchkrabbeln. Als ich den Foto wieder hatte, waren hier einige Bilder darauf, ich glaube Sie hatte richtig Freude daran hier eine Bilderserie zu knipsen.

Auf dem Felsen stand eine deutsche Nonne mit Pilgerausweis. Sie war von der Schönheit der Natur und der Legende, dass hier Maria Jakob geholfen hatte, an Land zu kommen sichtlich beeindruckt. Zwei Dinge glaube ich wirklich, die Legende von Muxía und die Ankunft von Jakobus in Padrón. Ob in Santiago tatsächlich die Knochen von Jakobus liegen oder nicht, ist doch absolut zweitrangig. Wichtig ist es, dass die Pilgerschaft dorthin, auch wenn diese an manchen Tagen beschwerlich ist, alles in allem Freude bereitet. Seit diesem Jahr weiß man über DNA-Tests, dass die Knochen im Sarg von einem Enthaupteten stammen. Ob man es wirklich in 20-40 Jahren beweisen kann, dass es sich hierbei um Jakobus handelt oder nicht, finde ich persönlich nicht so gut, denn manchmal sollte man Legenden Legenden sein lassen. Es muss nicht immer alles bewiesen werden. Nach dem schönen Sonnenuntergang, die Sonne geht hier mehr links unter als in Fisterra, bin ich todmüde ins Bett gefallen und werde Morgen vermutlich sehr lange schlafen.



9. Oktober 2011 Muxía



Bin um 9 Uhr aufgewacht und will um 12 Uhr in die Messe bei der Barca gehen. Ich kann mir vorstellen, dass dies sehr beeindruckend sein könnte, an so einem geschichtsträchtigen Ort. War sie auch. Hier habe ich auch für Manfred eine Kerze angezündet und nicht

im Franziskanerkloster in Santiago. Neben mir saß die Nonne von gestern, sieht süß aus, wenn eine Nonne Ihr Gewand anhat und dazu einen Parker, Wanderstiefel und eine Jack Wolfskin Tasche für die wichtigen Dinge. Immer habe ich mich gefragt, wie macht der Pfarrer das, dass die Hostie nicht ausgeht, heute war es soweit. Der



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

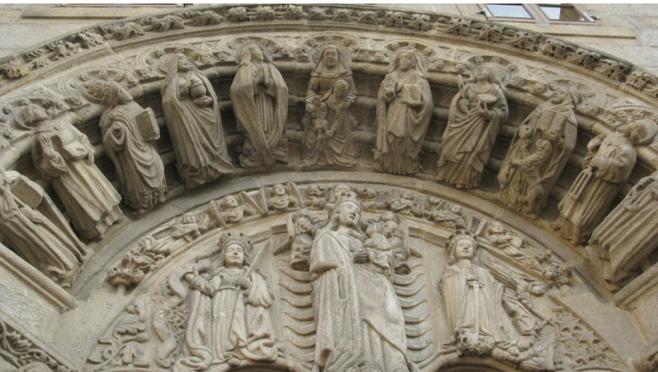
Pfarrer ging ruhigen Fußes ans Tabernakel, öffnete dies und holte ohne großen Aufsehens weitere Hostien. So einfach!

Normalerweise bringe ich keine Mitbringsel mit, aber ich habe hier zwei wunderschöne Duftkissen mit geklöppelter Spitze gefunden, so dass ich eines davon mitbringen werde. Bin mal gespannt, ob es gefällt. Das ist hier in Muxía eine schöne Tradition, welche immer noch gepflegt wird. In Muxía kann man nur das Meer und die Legende genießen. Morgen werde ich in aller Frühe mit dem Bus nach Santiago fahren. Nachher gehe ich noch ein letztes Mal zur Barke, um mir den Sonnenuntergang noch ein letztes mal anzuschauen. An was für einfachen Dingen man sich doch erfreuen kann. Das war ein Sonnenuntergang; ganz ohne Wolken, man sah nur die Sonne direkt im Meer verschwinden. Im Gegensatz zu Gestern war es heute absolut windstill. Die zwei Tage in Muxía waren sehr erholsam. Bin morgen auf die Stadt gespannt.

10. Oktober 2011 Muxía → Santiago de Compostela

Mitten in der Nacht ging es los. Den Schlüssel habe ich in den Briefkasten geworfen, ich hoffe Carmen findet ihn. Schon nach 8 Uhr waren wir in Santiago und konnten direkt vor der Altstadt aussteigen. Ich nahm zwei Pilger mit und so kamen wir schnell ins Gespräch. Die beiden waren noch nicht im Paradores, das Pilgerfrühstück zu sich zu nehmen und ich zeigte ihnen den Weg. Da es nur sechs Pilger waren, durfte ich mit zum Frühstück. Obwohl meine Compostela bereits über eine Woche alt war, schrieb der Mitarbeiter vom Paradores sieben Pilger auf und entgegengesetzt allem, durfte ich auch noch meinen Rucksack mitnehmen. Es war genial, so war ich das zweite Mal hier und konnte die Gastfreundschaft genießen.

Im Anschluss ging es durch das ganze Paradores, um ehrlich zu sein, 280 Euro ist es nicht wert. Ich kaufte mir noch ein Camino T-Shirt und eine CD von Luar na Lubre (für mich der Inbegriff einer Musikgruppe, welche zum Camino passt). Für den Rucksack Frischhaltefolie und Empanada für zu Hause (hoffentlich gibt das am Flughafen kein Problem). Ein anderes Problem könnte der Rückflug werden. Es



streiken
Griechenland und
Frankreich komplett
und ab morgen wohl
auch das
Bodenpersonal in
Deutschland. Bin
mal gespannt, ob
wir überhaupt
fliegen können. Da
kein Butafumeiro
hing, blieb ich auch
nicht in der
Pilgermesse.

Morgen ist auch noch ein Tag. Auf alle Fälle, werde ich noch in die Klosterkirche von St. Martin gehen und eventuell die Messe von St. Paio besuchen. Nun lasse ich den Tag ausklingen und bin gespannt, ob ich Morgen nach Hause komme.

Die Messe von San Paio war ergreifend. Es leben hier noch viele Nonnen und deren Gesang geht unter die Haut. Es sind nur noch alte Nonnen, die in diesem



UNTERWEGS AUF DEM CAMINHO PORTUGUES

Kloster leben und es werden bestimmt immer weniger. Was mag dann die Zukunft des Klosters sein? Nochmals habe ich dem spirituellen Rundgang beigewohnt. Bevor der jetzige barocke Jakob den Altar zierte, war der Altarraum sehr schlicht mit Steinbildnissen von 24 Aposteln geschmückt (Jakobus war nicht darunter). Diese Apostel schmücken nun von Außen das erste Tor zur Heiligen Pforte. Zum Abschluss des Rundganges wünschte ich mir den wunderschönen Segen, dieser Wunsch wurde mir erfüllt:

***Gott Vater aller Menschen
Du bist auf den Wegen unseres Lebens
In Menschen, Gegenständen und Ideen Begleitung***

Wenn wir uns wieder auf dem Weg machen, dann sei Du:

- ***im Rücken die treibende Kraft***
- ***vor uns als Ziel***
- ***unter uns als Fundament***
- ***auf beiden Seiten als Schutz***
- ***über uns als Segen und***
- ***in uns als die Mitte des Seins***

So segne uns du Vater, du Sohn und du heiliger Geist. Amen

11. Oktober 2011 Santiago de Compostea → Niefern

Der letzte Tag ist gekommen, ich sitze in der Kathedrale und schreibe diese letzten Zeilen. Ein edler Spender hat sich gefunden und der Butafumeiro hängt. Diesmal bin ich im Seitenschiff und bin auf den Gottesdienst gespannt. Ich hoffe es wird feierlicher als der vor einer Woche und er wird in Spanisch sein. Heute Morgen war ich noch am Grab des Apostels und bei Jakobus um diesen ein letztes Mal zu umarmen. Im Moment ist hier von Stille und Ruhe noch nichts zu spüren, aber das kommt noch. Alles in allem waren es sehr schöne 2 ½ Wochen und ich glaube ich konnte mich durch und durch erholen.

Was bleibt? Wieder einmal eine schöne und erlebnisreiche Zeit. Ich blicke nur auf das Schöne zurück, die andern Dinge sind sehr unwichtig geworden, bzw. schon in Vergessenheit geraten. Santiago ist und bleibt für mich sehr gewaltig und beeindruckend. Es ist für mich nach wie vor das Ende der Pilgerschaft. Ein weitergehen nach Fisterra war für mich diesmal wieder nicht der Fall, schon seltsam, viele zieht es danach zu Fuß noch weiter, mich nicht. Wo ich letztendlich meinen Abschluss finde, ist jedes Mal anders und dann folgt ein weiterer Abschluss. Ich verabschiede mich immer langsam von der Stadt, dem Weg, vom Erlebten. Ich nehme es bewusster wahr. Hoffentlich auch wieder im Alltag. Ich denke, man darf keine Erwartungen an sich selbst bezüglich des Weges vorgeben. Der Weg hält alles das für einen bereit, was man braucht, bzw. was für einen gut ist. Man muss lernen dies anzunehmen und lernen, mit nicht erlebtem umzugehen und zu akzeptieren, dass jeder seinen Weg macht auf seine Weise und dass nicht alles für jeden gleich gut ist.

Bon Camino!

Fotos: (8) © Michaela Lohrer



RENATE FLORL:
AUF DEM PILGERWEG VIA FRANGIGENA
VON LAUSANNE BIS NACH ROM



In **Jakobusblättle Nr. 30** schilderte Renate Florl ihre persönlichen Eindrücke vom Pilgerweg Via Francigena, ausgehend von Lausanne bis zur Passhöhe des Grossen Sankt Bernhard. Hier setzt sie nun ihren Weg fort:

2. Teil: Vom Großen Sankt-Bernhard Pass bis in die Poebene.

Bella Italia – wir kommen! Bei den freundlichen Mönchen im Hospiz auf dem **Großen Sankt-Bernhard Pass** haben wir in dem ehrwürdig-alten Gebäude, das noch auf Schweizer Boden steht, ein einfaches Abendmahl erhalten und in unserem Mehrbettzimmer eine gute und ruhige Nacht verbracht. Nach dem Frühstück brechen wir am Morgen bei herrlichem Wetter auf. Auf dem wunderschönen

Panoramawanderweg oberhalb der Passstraße und des kleinen Sees haben wir unzählige hohe Berggipfel im Blickfeld. Ganz unspektakulär verlassen wir die Schweiz und kommen nach Italien. Wenn wir nicht unter uns das alte Zollhaus an der Straße sehen würden, hätten wir es nicht einmal gemerkt.

Über Felsbrocken geht es etwas abwärts und dann sehen wir die neue Markierung unserer Via Francigena, die uns ab jetzt

durch das Aostatal begleiten wird: ein schmaler gelber länglicher Wegweiser mit Pilgersymbol und den jeweiligen Angaben der Orte oder Kirchen. Wir gehen zur großen markanten Statue des heiligen Bernhard sowie zum großartigen Aussichtspunkt mit Infotafel. Hierbei erfahren wir die Namen der umliegenden, ja teilweise auch schneebedeckten Gipfel. Schön anzusehen ist auch die Passstraße mit ihren vielen Windungen und Kehren.

Über teils felsige Passagen steigen wir abwärts, die guten Profilsohlen der Bergstiefel bewähren sich. Rund 1200 Höhenmeter müssen wir heute im Abstieg bewältigen. Wir queren einige Male die kurvenreiche Passstraße und immer weiter geht es hinab. Wie ein helles Band zieht sich die auffällige Abdeckung der Autobahn durch die gebirgige Landschaft. Wir genießen noch immer die freien Ausblicke auf die hohen und verschneiten Berggipfel ringsum. „**Mit weiten Ausblicken weitete sich die Seele**“ – dies spüren wir Schritt für Schritt am eigenen Körper. Auf





RENATE FLORL: AUF DEM PILGERWEG VIA FRANGIGENA VON LAUSANNE BIS NACH ROM



wunderschönen Pfaden steigen wir abwärts und legen dabei immer wieder kurze Trinkpausen ein, die auch dazu dienen, die (Knie-) Gelenke zu entlasten. Wir erreichen wieder die Baumgrenze und steuern dann auf den kleinen Ort Saint-Rhemy zu.

Diese uralte Ortschaft an der Passstraße begrüßt uns mit einer Infotafel zur Via Francigena und mit überaus netten Pilger-Straßenlaternen. Man spürt deutlich, dass sich der heute noch mittelalterlich wirkende Ort schon seit vielen hundert, ja sogar mehreren tausend Jahren, am Fuß eines wichtigen Alpenübergangs befindet. Die aus Stein erbauten und gedeckten Häuser stehen im Ortskern dicht an dicht. In der Kirche sehen wir nochmals den heiligen Bernhard. Ein kleines Restaurant lädt zu einer willkommenen Kaffeepause ein.



Die Augen und die Seele freuen sich an den reich mit Blumen geschmückten Fenstern und den prächtigen Gärten. Dann führt die Via Francigena hinter St-Leonard an einem Wasserleitungsweg entlang, der hier ‚Ru‘ genannt wird – andernorts kennt man solche Pfade unter anderen Namen, wie die Waalwege in Südtirol oder die Levadas auf der Insel Madeira.

Das klare frische Wasser lädt an diesem herrlichen Sommertag ein, sich die Hände, Arme und Füße zu erfrischen. Anschließend lasse ich meine Stiefel aus und gehe bis zum Anfang des nächsten Ort St-Oyen auf dem weichen Wiesenweg barfuß. Den Erdboden und das Gras direkt unter den Fußsohlen zu spüren, ist wunderbar, ich genieße jeden Schritt. In mir entsteht ein tiefes Gefühl der Verbundenheit von Himmel und Erde. Damit einher geht eine Verbundenheit der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, der materiellen Welt und der feinstofflichen Welt. „Chemin de terre, Chemin de foi“ – dieses französischsprachige Pilgerlied mit dem bekannten Refrain „Ultreia“ kommt mir in den Sinn, hier wird meines Erachtens das gleiche ausgedrückt.

Auf einem historisch anmutenden Abschnitt der einstigen Passstraße erreichen wir die Ortschaft Etroubles und dann ist es nicht mehr weit zu unserem angestrebten





RENATE FLORL: AUF DEM PILGERWEG VIA FRANGIGENA VON LAUSANNE BIS NACH ROM



Tagesziel Echevennoz. Die Pilgerherberge, mit einzeln stehenden weichen Betten, befindet sich im Anbau der Kirche, direkt an der alten Passstraße. Die alte Passstraße führte früher mitten durch den Ort, die neue führt parallel dazu auf Kunstbauten am Ort vorbei. Dankbar genießen wir die warme Dusche und das leckere mehrgängige Abendmenü, unser erstes in Italien. Auch der Stempel im Pilgerpass wird nicht vergessen.

Früh am nächsten Morgen packen wir unsere Rucksäcke und starten im Licht der aufgehenden Sonne. Die Route führt wieder auf wunderbaren Ruwegen mal



durch Wald und mal mit teilweise herrlichen Aussichten weiter. Wir machen kurze Rast in der Kirche von Gignod und kaufen in dem kleinen Laden Proviant ein. Der Blick auf die Berge ist immer noch faszinierend. Auf befestigten Wegen durch kleine Weiler und Höfe nähern wir uns dann – immer noch weiter abwärts – der großen und alten Stadt an der Via Francigena: Aosta. In dieser Stadt gäbe es viel anzuschauen. Wir wählen aus und besuchen unter anderem die wunderschöne Kathedrale, die Kirche Sant'Orso mit ihrem alten Bodenmosaik und das beeindruckende römische Theater. Die ganze Innenstadt atmet Geschichte. In der kleinen Herberge eines Frauenklosters verbringen wir zentrumsnah eine ruhige Nacht. Im Aostatal wird viel französisch gesprochen, so sind wir zwar mittlerweile in Italien angekommen, doch merken wir es an der Sprache noch nicht.

Aus Aosta hinaus überqueren wir am nächsten Tag zuerst einen Fluss und dann die historische Bogenbrücke, unter der dieser Bach früher einmal hindurch geflossen ist. Nach einem verheerenden Hochwasser hatte sich vor Jahr(hundert)en der Lauf verändert. Stimmt es, dass es danach durch den Torbogen weiter geht? Es sieht privat aus, ist jedoch richtig. Die Route durch das Aostatal erweist sich nach dem Stadtgebiet als überraschend bergig: des Öfteren müssen wir die Hänge hinauf und wieder hinab steigen – und das bei vollem sommerlichen Sonnenschein. Da freuen wir uns über jedes kleine Wölkchen am Himmel und über die vielen Brunnen mit frischem Wasser. Wie oft habe ich heute schon meine Wasserflasche gefüllt? Über viele Kilometer hinweg gleicht der Pilgerweg einem herrlichen Aussichtsbalkon, hoch über dem Flusstal des Dora Baltea. Da geht einem das Herz auf. Wunderbar führt die Route durch Weinberge, Gebüsch und Wiesen. Die Markierung ist





RENATE FLORL: AUF DEM PILGERWEG VIA FRANGIGENA VON LAUSANNE BIS NACH ROM



zufrieden stellend, die regionalen Unterlagen der Tourist-Info helfen bei fraglichen Stellen weiter. Die Via Francigena macht nicht jeden Aufstieg des parallel dazu beschilderten Lehrpfades mit, Gott sei Dank!

Wir kommen zur markanten Kirche von Nus. Dort wird gerade geputzt und so ist die Kirche geöffnet. Die Kühle des Raumes tut nach den Stunden in der Wärme sehr gut. Auch das WC des Friedhofes davor ist sehr willkommen. Diese Kirche grüßt uns noch lange auf unserem Weg. Viele Burgen und Schlösser entlang der nächsten Kilometer zeugen von der langen und wechselvollen Geschichte dieser Region.

In Châtillon unterqueren wir das Matterhorn, das hier als Kunstwerk einen Kreisverkehr zielt. Erstaunt sind wir, dass wir überall im Ort Tafeln sehen, die die Via Francigena als Thema aufgreifen. Wir haben uns in der kleinen Herberge mit nur drei Betten eines Klosters angemeldet. Dort treffen wir eine Französin, die „am Stück“ bis nach Rom gehen möchte. Sie freut sich über Gesellschaft und schließt sich uns gerne an. Wir genießen das Plaudern beim gemeinsamen Essen und bummeln noch ein wenig durch den interessanten Ort. Spät abends trifft noch ein italienischer Pilger in witzigen Barfußschuhen ein, der den Weg nicht nur bis Rom, sondern sogar noch weiter bis Jerusalem gehen möchte. Da die Herberge heute ja belegt ist, kommt er im

Haus bei den Mönchen unter. Das WC und die Dusche sind in der Herberge äußerst Platz sparend eingerichtet: über das Stehklo wird einfach ein Rost gelegt. Die dicken Klostermauern haben einen großen Vorteil: der Raum ist von der Temperatur her angenehm. Unser leichter Seidenschlafsack reicht uns jedoch als Decke völlig aus.

Im Hochsommer hat sich unser sehr früher Start im Morgengrauen, wo die Sonne noch einige Zeit braucht, bis sie hinter den Bergen aufgeht, bewährt. So geht es auch in Châtillon wieder sehr früh los, nur mit kurzer Hose und T-Shirt bekleidet. In der Mittagszeit haben wir im Moment immerhin Temperaturen von mehr als 35 Grad, da ist es gut, schon ein gutes Stück des Weges hinter sich zu haben. Wir genießen die großartige Landschaft und haben gar nichts dagegen, wenn uns mal ein Strahl einer der vielen Beregnungsanlagen





RENATE FLORL: AUF DEM PILGERWEG VIA FRANGIGENA VON LAUSANNE BIS NACH ROM



der Wiesen trifft. Einen Wassermangel kennt man im Aostatal nicht, unzählige Brunnen spenden das wertvolle Nass, das zudem Trinkwasserqualität hat.

Mit der Markierung hat es an manchen Stellen so seine Tücken: Da geht die offizielle Markierung geradeaus, die kleinen gelben Pilger weisen jedoch nach links. Was tun? Das Motto „Alle Wege führen nach Rom“ – bekommt hier eine ganz neue Qualität. Wie auch manchmal bei der Wegführung der Jakobswege beobachtet werden kann, werden auch hier die Rompilger zu möglichst vielen lokalen Sehenswürdigkeiten „um“-geleitet. Allerdings haben die Santiago- als auch die Rompilger eine andere Zielsetzung: Sie möchten am liebsten ohne unnötige zusätzliche Höhenunterschiede und ohne große Umwege vorwärts kommen. So müssen wir an manchen Stellen recherchieren und Auskünfte einholen.

An der Kirche in Montjovet gibt es für uns eine weitere solche Situation: Hier lassen wir uns vom Pfarrer einen Stempel in den Pilgerausweis geben. Er ist über unsere deutsch-französische Pilgergemeinschaft sehr erfreut und schenkt uns eine CD mit deutsch-französischen Liedern. Diese können wir natürlich nicht ablehnen und eine CD passt ja allemal noch in den Rucksack. Dann kommen wir auf die Via Francigena zu sprechen. Hier rät uns der Pfarrer, nicht die ausgeschilderte Route zu nehmen: „Diese führt 350 Höhenmeter hinauf und auf der anderen Seite wieder steil und unwegsam hinab.“ Er erläutert uns die Variante im Tal, auf die wir gerne zurückgreifen.

Immer wieder sind die reifen



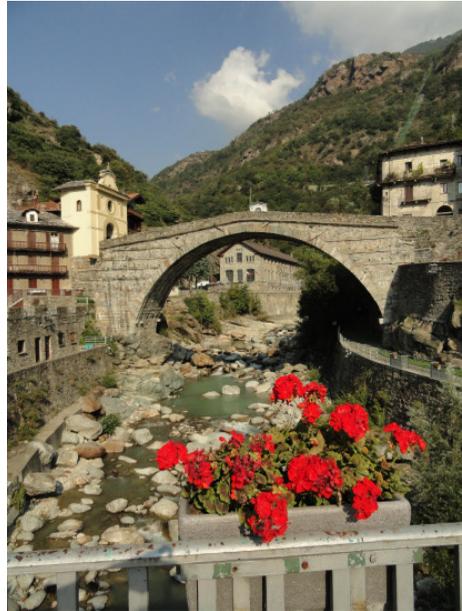


RENATE FLORL: AUF DEM PILGERWEG VIA FRANGIGENA VON LAUSANNE BIS NACH ROM



Feigen, die wild wachsen und mal gelb oder mal lila leuchten, für uns eine herrliche Zwischenmahlzeit. Nach einer Nacht in Arnad, in der wir uns als Pilger nicht sonderlich willkommen fühlen, erreichen wir am nächsten Morgen über den Fluss Dora Baltea hinweg die monumentale Sperrfestung Bard, die das hier recht enge Tal dominiert. Leider hat die Anlage mit den gewaltigen Ausmaßen und dem gläsernen Aufzug noch nicht geöffnet. So setzen wir unseren Weg fort und schlendern die alte Gasse hinauf. In diesem kleinen alten Ort fühlen wir uns um Jahrhunderte zurückversetzt.

An Kletterfelsen vorbei erleben wir kurz vor Donnas einen Höhepunkt der Via Francigena: Hier gibt es ein tief berührendes, historisches Wegstück mit einem Meilenstein und einem eindrucksvollem Torbogen sowie im Stein eingegrabene Wagenspuren. Auch der alte Ortskern von Donnas wartet mit besonders beachtenswerten Details seiner historischen Häuser auf. Kurz darauf ist der malerische Ort Pont-St-Martin erreicht, auch hier haben wir uns für die kürzere Talvariante entschieden. Unter der markanten Steinbogenbrücke über den Wildbach Lys – nach der der Ort seinen Namen erhalten hat – schauen wir uns das kleine interessante Museum an und machen im Schatten gemütliche Mittagsrast.



Hier enden die vertraut gewordenen gelben Schilder der Via Francigena. Die Augen müssen sich nun auf neue Zeichen einstellen, jetzt gelten die rot-weißen Markierungen des Kultusministeriums mit kleinem schwarzem Pilger darauf.

Die Route führt durch kleinparzellige Weinberge aufwärts, die Reben werden hier wie „Schirme“ oder „Flachdächer“ angebaut und unsere Route geht mitten hindurch. Und immer wieder säumen wilde Bäume mit leckeren Feigen den Wegesrand, uns munden die vitaminreichen Früchte. Die nächsten Stationen sind eine kleine Rochuskapelle und der Ort Carema. In der Mittagshitze legen wir eine schattige Rast bei der kleinen Kirche von Torredaniele ein, das Restaurant hat leider Ruhetag. Hier kreuzt ein anderer Weitwanderweg unsere Route: die GTA, die Grande Traversata delle Alpi, ein alpiner Fernwanderweg. Beim Weitergehen sehen wir über uns einen Adler seine Kreise ziehen, beeindruckt beobachten wir dieses Naturschauspiel.

Für die Übernachtung haben wir uns in dem





RENATE FLORL: AUF DEM PILGERWEG VIA FRANGIGENA VON LAUSANNE BIS NACH ROM



kleinen Weiler Montestrutto angemeldet. Davor müssen wir nochmals einen Anstieg in voller Sonne zurücklegen, das erfordert Durchhaltevermögen. Der Weg führt durch einen Kiwitunnel und dann durch felsige Weinberge abwärts, wir genießen die abwechslungsreiche Wegführung.

Ein Liedvers kommt mir in den Sinn: „Wechselnde Pfade, Schatten und Licht, alles ist Gnade, fürchte dich nicht“. Wir kommen zu einer sehr netten Dame, die sich liebevoll um uns Pilger kümmert und gar nicht davor zurückschreckt, uns um 6 Uhr am nächsten Morgen das Frühstück zu richten. Allerdings gibt es bei ihr kein Abendessen. Sie fährt uns in den Nachbarort, wo wir bei einem Kletterfelsen im Freien sitzen und den lauen Abend ausklingen lassen. Den Weg zurück legen wir – an einer leider geschlossenen Jakobskapelle vorbei – bei einbrechender Dunkelheit zurück.

In der Morgendämmerung ziehen wir weiter, nun sind wir bereits im Piemont unterwegs: Wir merken nun deutlich, wie die Berge allmählich merklich flacher werden, ja, wir nähern uns spürbar der Poebene. Auf dem Weg nach Ivrea plagen uns bei der Umrundung eines Sees eine ganze Menge Stechmücken, das ist weniger angenehm. Ich erinnere mich jedoch an die Blätter des Spitzwegerichs, die bei Insektenstichen helfen. Und wirklich, als wir die lanzettartigen Blätter verreiben und den Saft auf die betreffenden Stellen tupfen, lindert das merklich den Juckreiz. Wie gut, dass der Spitzwegerich auch in Italien fast überall wächst!

In Ivrea gönnen wir uns einen halben Ruhetag und schauen uns – trotz Hitze – das hübsche Städtchen an. Unser Zimmer in der Herberge liegt direkt am laut tosenden und brausenden Wasser des breiten Flusses Dora Baltea. Wassersportler haben hier ein ideales



Trainingsgelände. Für mich war dies jedoch die unruhigste Nacht der ganzen Via Francigena. So ist es eben, wenn man das laute Brausen und Getöse des Wassers nicht gewöhnt ist und das Fenster wegen der Wärme nicht schließen kann.

Am nächsten Morgen ist es für uns „sonnenklar“: Ab Ivrea haben wir keine morgendliche Sonnen-„Schonfrist“ mehr. Die Berge sind nun verschwunden und damit lacht auch die Sonne schon früh morgens vom Himmel. Die gute Seite: Dafür können wir an diesem Tag auch schon nach rund einer halben Stunde Wanderzeit



RENATE FLORL: AUF DEM PILGERWEG VIA FRANGIGENA VON LAUSANNE BIS NACH ROM

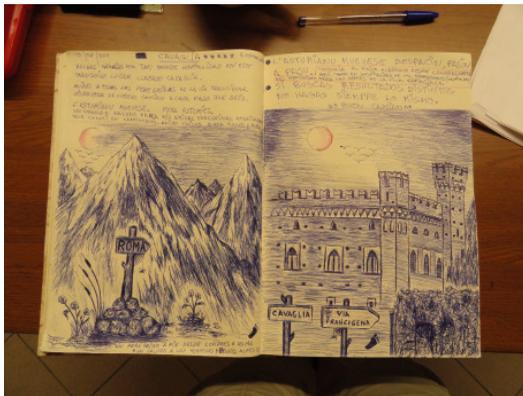


um kurz nach 7 Uhr im angenehm warmen Wasser des Lago Campagna eine ausgedehnte Runde schwimmen. Der Weg führt nun über große Abschnitte schattelos dahin. Nur in den Ortschaften spenden die engen Gassen etwas Schatten. In einer Bar treffen wir andere Pilger, man kommt rasch ins Gespräch. Es sind Holländer, die in ihrer Heimat gestartet sind und bis nach Rom wollen. Dann heißt es wieder Rucksack aufsetzen und weitergehen. Für mich unverständlich: Beim Weitergehen sehe ich, wie jemand bellenden Hunden, die ganz ordentlich in ihren



privaten eingezäunten Grundstücken verwahrt sind, etwas ins Gesicht sprüht.

Nur noch mit kleinen Höhenunterschieden setzt sich die Route fort. Wie schön, dass es immer noch Brunnen gibt. Sie sind zwar deutlich weniger geworden, fühlen sich jedoch wie kleine Oasen in der sommerlichen Hitze an. Mein Trinkschlauch, der mit der Wasserflasche im Rucksack verbunden ist, leistet mir sehr gute Dienste. Die Route führt durch mehrere kleinere Ortschaften. In einer davon setzen wir uns für eine kurze Rast auf ein schattiges Mäuerchen. Schon wenig später kommen freundliche Bewohner auf uns zu und bieten uns Getränke an. Die Freundlichkeit der Italiener gegenüber den Pilgern ist groß und oft wird man für sein Tun bewundert. Oder auch gebeten, in Rom für sie zu beten.



Das heutige Ziel ist die Herberge in Cavaglià, mitten im Ort beim Schloss gelegen. Zuerst hole ich mir den Stempel im Rathaus. Bei der Ankunft fühle ich mich so aufgeheizt, dass ich mich eine ganze Weile auf den kalten Steinboden der Kirche lege, um mich etwas abzukühlen. Die Herberge befindet sich wiederum in einem „alten Gemäuer“. Und wieder haben wir den Vorteil, dass die Temperatur auch ohne Klimaanlage recht angenehm ist. Die gewaschene Kleidung trocknet am Wäscheständer recht schnell und wie immer reicht unser dünner Seidenschlafsack völlig als Zudecke aus. Am nächsten Tag wandern wir durch die sich immer mehr sich verflachende Landschaft. Auf einmal springt ein Feldhase über den Weg und hoppelt dann eilig davon. Die nächste Sensation lässt nicht mehr lange auf sich warten: wir sehen unser erstes Reisfeld. Ja, die Poebene rückt immer näher, beziehungsweise wir nähern uns ihr immer mehr.



RENATE FLORL: AUF DEM PILGERWEG VIA FRANGIGENA VON LAUSANNE BIS NACH ROM



Ab Santhia wandern wir scheinbar endlos durch die weiten Felder, die mit einem raffinierten und ausgeklügelten System von Kanälen mit vielen Verzweigungen bewässert werden. Die schattigen Rastplätze kann man an einer Hand abzählen. Früher war es auf dieser Strecke üblich, dass die Pilger die Frösche rechts und links des Weges einsammelten. Diese wurden dann abends im Kloster abgegeben und zu einem traditionellen Gericht verwendet. Die Kirchtürme von Vercelli grüßen uns schon kilometerweit vorher, in der Hauptstadt des Reises muss man natürlich am Abend ein Risotto essen (ohne Frösche!). Der Stadtbummel führt zur Kirche Sant'Andrea mit bemerkenswertem Kreuzgang und zur zentralen Piazza Cavour. Hier wird es nun doch zunehmend „italienischer“.



Am nächsten Tag ist Krämermarkt und wir gehen im Zick-Zack um die Menschen herum. Auf den riesigen Feldern bewundern wir wieder die raffinierte Technik der Bewässerung. Auch bekommen wir einen speziellen „Reistraktor“ mit schmalen gezackten Metallrädern zu Gesicht. Dieser muss auf dem Anhänger mit einem „richtigen“ Traktor bis direkt an das Feld gefahren werden, erst dort wird er abgeladen. Der spezielle „Reistraktor“ ist ideal für den wasserreichen weichen Untergrund. Zum Schluss wird er wieder auf den Anhänger des normalen Traktors gefahren. Auf dem Pilgerweg erreichen wir die nächste Region, die Lombardei.

Robbio gefällt uns mit seiner alten Backsteinkirche San Pietro. Wie viele Pilger im Laufe der Jahrhunderte hier schon vorbei gezogen sind? Über Nicorvo mit seiner geöffneten und wohlthuend-stillen Kirche streben wir das einstige Kloster und die heutige Pilgerherberge

Sant'Albino bei Mortara an. Vorher treffen wir zwei Pilgerinnen aus Russland, die gerade auf ihren großen und schweren Rucksäcken sitzen und eine Rast einlegen. Da sie nur eine begrenzte Zeitspanne zur Verfügung haben, laufen sie viel an Straßen entlang, um schneller vorwärts zu kommen. „Jeder geht eben seinen eigenen Weg“, denke ich bei mir. Die Via Francigena ist ja einerseits der Pilgerweg nach Rom. Aus der anderen Richtung gesehen, ist es der Jakobsweg. Obwohl wir von dieser kuriosen Situation wussten, sind wir doch erstaunt, abends in der Herberge neben den zwei Russinnen noch einen Pilger zu treffen, der wirklich gerade nach Santiago de Compostela unterwegs ist.





RENATE FLORL:
AUF DEM PILGERWEG VIA FRANGIGENA
VON LAUSANNE BIS NACH ROM



Der nächste Tag hat als Höhepunkt eine Wallfahrtskirche, Madonna della Bozzola. Die warmherzige und liebevolle Ausstrahlung dieser Kirche ist wirklich bemerkenswert. Bemerkenswert ist hier auch die Wegführung der Via Francigena, die hier sehr variantenreich ist. Nach einigen Erkundungsschlenkern setzen wir den Weg nach Gropello-Cairolì mit seiner schönen Rochuskapelle fort, wo wir gerade noch vor einem heftigen Gewitter eintreffen. Durch den Park entlang des Ticino-Flusses erreichen wir Pavia. Die Stadt hat viele Sehenswürdigkeiten wie die holzgedeckte Brücke, die Ponte Coperto, die alte Universität und besondere Kirchen wie San Michele Maggiore, der Dom und San Pietro in Ciel d'Oro. Die freundliche Mesnerin in der eindrucksvollen Kirche San Michele Maggiore erkennt uns als Pilger und zeigt uns in einem ansonsten abgesperrten Bereich ein besonderes römisches Mosaik. Doch wo sollen wir in Pavia übernachten? Die einzige Adresse, die wir haben, hat im Moment Sommerpause. Wir fragen in der Tourist-Information nach, von dort werden wir zum Pfarrer geschickt. Mit unseren wenigen Worten italienisch erläutern wir ihm unser Anliegen und er nimmt sein Telefon und telefoniert. Dann notiert er uns eine Anschrift. Dankbar nehmen wir diese Hilfe an.



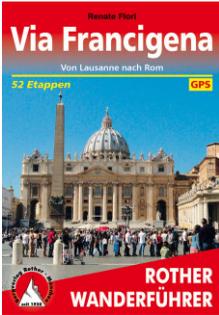
Die Überquerung des Po per Bootstaxi ist nun nur noch zwei Tage entfernt. Darauf sind wir schon gespannt. Der nächste Pilgertag bringt einiges an Asphalt mit sich. Wir wandern unter anderem durch San Giacomo mit seiner Jakobskirche und dem ersten aufgepinselten Richtungshinweis unseres Ziels an einer Mauer: Roma. Das weckt Vorfreude auf das Ziel. Die Herberge in Santa Cristina e Bissone ist gut besucht und abends beim Essen sitzen eine ganze Runde Pilger um den Tisch.

Beim bewährten frühmorgendlichen Aufbruch wirft die schräg stehende Sonne lange Schatten. In Miradolo Terme radelt eine Frau gerade von ihrem morgendlichen Besuch im Garten nach Hause. Sie hält an und schenkt uns Pfirsiche, eine sehr nette Geste. Im nächsten Ort Camporinaldo besuchen wir die Kirche, das Mesnerehepaar ist gerade bei der Arbeit. Als sie vom Ziel Rom hören, bitten sie uns, für sie dort zu beten. Auf dem Weg nach Chignolo Po fehlt eine wichtige Markierung, so müssen wir raten, welcher Weg der richtige ist. Hier helfen uns doch tatsächlich die verblichenen Markierungsbänder des Marsches der Ex-Schweizergardisten, die zum 500-jährigen Jubiläum im Jahre 2006 zu Fuß nach Rom gezogen sind. Auf fast ebener Strecke und mit viel Sonne erreichen wir Lambrinia. Hier scheint der Weg in einem Wohngebiet zu enden. Oder müssen wir uns doch nach links orientieren? Aber da ist doch nur ein Hoftor! Erst auf den zweiten Blick ist der schmale Fußweg zu erkennen, der davor abbiegt. Über den Fluss Lambro hinweg erreichen wir auf dem sonnigen Damm Orio Litta. Wir telefonieren mit dem Fährmann und machen eine Zeit aus, an der er uns mit seinem Bootstaxi abholen soll. Wir haben noch eine knappe Stunde Weg bis dorthin.

Fotos: 20 (©) Renate Florl



Renate Florl: Rother Wanderführer **Via Francigena**, von Lausanne nach Rom
1. Auflage 2013, 344 Seiten mit 244 Farbabbildungen, 52 Höhenprofile, 62
Wanderkärtchen im Maßstab 1:100.000, 9 Stadtpläne, 9 Stadtpläne, zwei Übersichtskarten
EAN 9783763344260, ISBN 978-3-7633-4426-0, www.rother.de



Der vorliegende Rother Wanderführer bietet Ihnen alle Informationen, die für die Vorbereitung und Durchführung einer Pilgerfahrt wichtig sind: genaue Wegbeschreibungen mit detaillierten Entfernungen und Gehzeiten, Höhenprofilen und übersichtlichen Wanderkärtchen zu jeder Etappe. GPS-Daten stehen zum Download bereit. Dazu gibt die Autorin Renate Florl Tipps zur Ausrüstung, Informationen zu preisgünstigen Pilgerunterkünften, Angaben zur Strecke und Landschaft sowie zur Infrastruktur der durchwanderten Orte. Und als besonderen Service enthält der Wanderführer viele zusätzliche Hinweise und Erläuterungen zu wichtigen

Sehenswürdigkeiten – oder auch Eigenheiten – der Städte und Orte entlang der Route. Ein idealer Begleiter auf dem Weg über die Alpen nach Rom!

Neuaufgabe des Pilger- und Wanderführers durch den mittleren Schwarzwald von Kurt Klein:

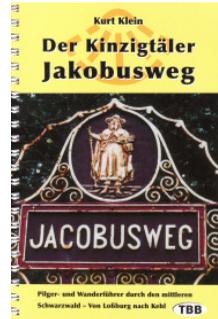
Der Kinzigtäler Jakobusweg,

kann bestellt werden bei

Hilde Herrmann, Gottswaldstrasse 41,

77746 Schutterwald,

eMail: hildegardherrmann@gmx.net



Dieter Bädle: **"Schritt für Schritt auf dem Weg der Liebe"**

Die Erscheinungsformen der Liebe sind vielfältig und jedes Paar hat seine eigene Lebens- und Liebesgeschichte. Die persönliche Geschichte von Regula und Rainer, die auf dem Jakobsweg in Spanien erfahren möchten, ob ihre Liebe für einen gemeinsamen Lebensweg Bestand hat, ist nicht einfach kopierbar, aber vorbildlich. Sie zeigt, wie schön der Weg der Liebe ist und sein kann. Zudem regt das Buch an, die eigene Partnerschaft zu überdenken und neu zu beleben. **ISBN 978-3-99010-515-3**

Ein Liebespaar unterwegs auf dem Jakobsweg in Spanien, sechs Wochen, Tag für Tag, Kilometer für Kilometer, erlebt Höhen und Tiefen, Schmerzen und Heilung, Reinigung und Vertrauen, Loslassen und einfach da sein. Sie erleben einen wunderschönen und zugleich herausfordernden Weg, sich selbst und den anderen, mit dem Ziel herauszufinden, ob ihre Liebe sie auch im Alltag trägt. Sie erfahren: „Der Weg ist das Ziel“, nicht Santiago. Sie gehen den Weg im Alltag weiter, auch dort wird die Liebe gebraucht. Ein offenes und mitreißendes Buch über den „Weg der Liebe“. Es macht Mut und lädt ein, den Weg allein oder zu zweit zu gehen.





SCHWARZES BRETT

HINWEISE – INFORMATIONEN – NEUIGKEITEN



Wolfgang Schneller: **Ankommen und erwartet werden**

Ein spiritueller Rundgang durch die Kathedrale. Der Besuch der Kathedrale in Santiago de Compostela ist Ziel- und Höhepunkt der Pilgerschaft auf dem Jakobsweg. ISBN 978-3-7966-1530-6. Wolfgang Schneller lässt in diesem Buch die Kraft und Botschaft dieses besonderen Raumes lebendig werden.

Wolfgang Schneller: **Weil wir im Herzen Pilger sind – Christsein wächst auf dem Weg.** Spiritualität & Lebenskunst. Christen kennen dieses Spannungsfeld: Ihr Glaube lebt aus der Tradition und hat doch immer auch etwas Unabgeschlossenes, weil es gilt, offen zu bleiben für die Wege Gottes in der je eigenen Gegenwart. Deshalb ist die Pilgerschaft nicht nur eine Ausdrucksform des Glaubens, sondern mehr noch ein Bild für den Glauben schlechthin: Christen sind Menschen auf dem Weg. ISBN 978-3-7867-2882-5

Wolfgang Schneller: **Wer den Weg liebt, glaubt an das Ziel.** Die ganz andere Erfahrung des Jakobsweges, ISBN: 978-3-86279-507-9. Ein Novum auf dem Büchermarkt! Ein Kenner des Jakobsweges vermittelt seine ganz andere Erfahrung der berühmten Pilgerstraße. Er sieht, erkennt und deutet tiefer. Vor allem pilgert er anders: Er begleitet Jakobspilger mit dem Bus. Wolfgang Schneller, der auch seine Frau durch den Camino kennen gelernt hat, will den Pilgerweg vor allem spirituell erschließen. Für ihn zählt nicht körperliche Leistung, sondern geistig-geistliche Offenheit, denn „Pilgerschaft ist keine Sache der Füße, sondern vor allem des Herzens“. Wie kann man die Sprache des Weges, der Menschen, der Landschaften und Kunst-denkmäler heute erschließen? Wie verbindet sich die Sinnfrage des Lebens mit der Pilgerschaft? Auf faszinierende Weise führen die spirituell tiefen Impulse des Autors zu einer großen Erfahrung, die den Leser in ihren Bann zieht.

Neuerscheinungen im Conrad Stein Verlag, www.conrad-stein-verlag.de:
Jakobsweg Trier-Vézelay, 2. überarbeitete Auflage, ISBN 978-3-86686-408-5
Jakobsweg Via Podiensis, 9. überarbeitete Auflage, ISBN 978-3-86686-441-2

Mitpilger gesucht. Ich lebe mit der Hoffnung im kommenden Jahr (ca. ab Mai) mich erneut auf den Pilgerweg begeben zu können. Diesen Weg kann ich nicht mehr allein fahren, so dass ich auf diesem Wege Mit(Rad)pilger suche, mit denen ich den französischen Weg oder auch einen anderen Jakobsweg absolvieren kann. Freuen würde ich mich über Rückmeldungen. Karten etc. für einen Radweg habe ich besorgt. Hier meine Adresse:

Ulrich Blömeke, Möllenkotter Straße 10, 58332 Schwelm, Telefon 0 23 36/1 80 49,
Fax 0 23 36/ 40 84 485, Email ulrich.bloemeke@t-online.de.
Ich würde mich riesig über ein positives Echo freuen.

Die Internetseite der Arbeitsgemeinschaft der Jakobusgesellschaften und -initiativen in Baden-Württemberg www.jw-bw.de bietet viele Informationen und Hinweise zu Pilgerwegen, die aus dem Südwesten Deutschlands durch die Schweiz oder durch Frankreich nach Santiago de Compostela weiterführen, sowie zu Pilgerführern und Materialien.



**St. Jakobus-Kapelle
auf dem Bergle in Gengenbach**